

Dienstag, 16. November.

72. Jahrgang.

Graudenzener Zeitung.

General-Anzeiger

für West- und Ostpreußen, Posen und das östliche Pommern.



Ersteinst täglich mit Ausnahme der Tage nach Ernt- und Reifzeiten, kostet in der Stadt Graudenz und bei allen Postämtern vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., einzelne Nummern (Pfeilschläger) 15 Pf. In der Provinz: 16 Pf. Die gedruckte Karte für Privatangelegenheiten aus dem Reg.-Bez. Marienwerder, sowie für alle Eisenbahnen und -Karten. — 20 Pf. für die anderen Anzeigen. — Im Marienwerder 75 Pf. Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Paul Richter, für den Anzeigenth. Theil: Albert Bröcher, beide in Graudenz. — Druck und Verlag von Gustav Richter's Buchdruckerei in Graudenz.

Preis-Adr.: „An den Gefelligen, Graudenz“. Telegr.-Adr.: „Gefellige, Graudenz“.

Verantwortl. Ausg. No. 10.

Die Expedition des Gefelligen besorgt Anzeigen an alle anderen Zeitungen zu Originalpreisen ohne Porto- oder Spesenberechnung.

Umfang.

Der Schutz der im Auslande wohnenden deutschen Reichsangehörigen ist durch die Reichsverfassung gewährleistet; nach Artikel III. dieses Grundgesetzes haben alle Deutschen gleichmäßig Anspruch auf den Schutz des Reiches. Es gehört zu den besten Errungenschaften, welche unser Vaterland dem Fürsten Bismarck verdankt, daß jeder Deutsche im Auslande, wenn ihm Unrecht geschieht, hinter sich die Macht des Reiches zu seiner Hilfe hat, daß er mit Stolz ausrufen kann: „Ich bin ein Deutscher!“

Der „Fall Lüders“ hat die Vorkommnisse in China haben wieder in Erinnerung gebracht, daß auf vielen Punkten der Erde zu gleicher Zeit ein energisches, diplomatisches Eingreifen jederzeit erforderlich werden kann, — ohne daß die deutsche Marine in der Lage ist, die Mittel zur Verfügung zu stellen, um, falls es Noth thut, friedlichen Vorstellungen auf eine ungerechtfertigte, ausgedrückte feindliche Abweisung den erforderlichen Nachdruck zu verleihen. Der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr v. Marschall (jetzt Botschafter in Konstantinopel) hat am 18. März eingehend den Nachweis erbracht, daß das deutsche Reich nicht genug gerüstet ist, um im Falle der Noth den im Auslande wirkenden Deutschen rechtzeitig zu Hilfe kommen zu können und sie gegen fremdes Unrecht zu schützen; daß dieser Zustand weder den deutschen Handelsinteressen nützlich, noch der Würde des Reiches erprießlich ist und unablässig einen verhängnisvollen wirtschaftlichen und politischen Rückgang zur Folge haben muß.

Herr Emil Lüders, dessen Verhaftung zu dem Streit mit Haiti Veranlassung gegeben hat, ist bereits in Berlin eingetroffen. Er hat den früheren Ministerresidenten in Haiti, Dr. Goering, aufgesucht, der wohl auch dem Auswärtigen Amt als Vertrauensmann dient, und wird Gelegenheit haben, im Auswärtigen Amt seine Aussagen zu machen.

Einem an die Berliner „Post“ gerichteten Briefe aus Port-au-Prince über den Fall Lüders ist zu entnehmen, daß die Abweisung der Forderung des Grafen Schwerin (des deutschen Vertreters auf Haiti, den Kaufmann Lüders freizugeben) zunächst den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge hatte. Da aber kein deutsches Kriegsschiff in den dortigen Gewässern ist, so mußte die deutsche Kolonie (etwa 70 Köpfe) unter amerikanischem Schutz gestellt werden. Weiter wird erzählt:

„So mußte uns denn Amerika helfen. Der amerikanische Ministerresident am haitianischen Hofe, Pawel, hat seine über Berlin-Washington erhaltene Ordre echt amerikanisch schnell durchgeführt. Er ging zum Präsidenten und sagte: „Sir, Mr. Lüders is my friend, I will see him in liberty!“ (Mein Herr, Herr Lüders ist mein Freund, ich will ihn in Freiheit sehen!) Der Präsident verweigerte es mit dem Vorbehalt, daß er ohne Senat und Ministerium nichts machen könnte, worauf Mr. Pawel erwiderte, daß dann in zwei Tagen amerikanische Kriegsschiffe im Hafen von Port-au-Prince einlaufen würden. Das wirkte! Sofort wurde der Senat zusammenberufen, und zwei Stunden später befand sich Herr Lüders in Freiheit. Es ist gar nicht abzulehnen, falls man es bis zum Neuesten getrieben hätte, welchen Dingen wir Deutsche hier angelegt gewesen wären; denn der Haß ist ins Riesenhafte gestiegen; ein Blutbad wäre unausweichlich gewesen. Bis an die Zähne bewaffnet wagten wir uns aus unsern Häusern. Aber was sollten wir thun gegen ein wüthendes, rasendes, bestialisches Volk? Warum fragen wir uns, sehr man hier keine Konsular-gerichtsbarkeit ein, in einem Staat, der doch wahrhaftig hinter der Türkei steht, wo Ungerechtigkeiten gegen Fremde jeden Tag vorkommen.“

Vom 25. Oktober wird dann berichtet:

„Man fängt hier bereits an, in unsere Häuser zu schleichen, natürlich Nachts, wenn eine Verfolgung unmöglich ist. Graf Schwerin hat derartige Schmach und Drohbriefe bekommen, daß ihr Inhalt sich gar nicht wiedergeben läßt. Wollte Gott, daß bald Kriegeschiffe eintreffen; denn wir sind hier allem ausgesetzt. Das Ansehen Deutschlands muß diesmal ganz gehörig hier festgestellt werden, wenn wir nicht für alle Zeiten blamiert sein wollen. Wenn man doch drüben einsehen wollte, daß Haiti nicht als Kulturstaat, sondern als ein Stück exportiertes Afrika zu betrachten ist, wo nur Kanonen und Repetirgewehre etwas ausrichten.“

Der Präsident der Republik Haiti läßt im Amtsblatt der Regierung von Haiti Altentstücke veröffentlichen, die auf den Fall Lüders Bezug haben. Aus diesen Schriftstücken allein kann man sich kein richtiges Bild von der Sachlage machen. Die Freilassung des Lüders — der übrigens als Sohn einer haitianischen Mutter von der dortigen Regierung als Haitianer betrachtet wird, obgleich er in das deutsche Konsularregister eingetragen ist — ist jedenfalls als Gnadenakt des Präsidenten erfolgt. Graf Schwerin hatte aber Recht, nicht Gnade für seinen Schutz-befehlener verlangt. Es ist jedenfalls sehr wünschenswert, daß bald eine amtliche deutsche Darstellung des Standes dieser Sache veröffentlicht wird. Daß der Fall Lüders von mehreren deutschen Zeitungen bereits als ein packendes Beispiel für die Ungleichheit der deutschen Kreuzerflotte verwertet wird, ist selbstverständlich.

Soeben werden aus Frankreich die Millionen bekannt, die für den Ausbau der französischen Flotte gefordert sind. Davon kommen allein auf die Neubauten 102 Mill. Franks, während im laufenden Jahr 85 Millionen dafür ausgeworfen sind. Die „Natib. Korrespondenz“ schreibt dazu:

„Wir bemerken ausdrücklich, wir nennen die Zahlen nicht darum, daß etwa das Reich nun ähnlich hohe Summen aufbringen müßte, der springende Punkt ist der: unter welchem Gesichtspunkt dort selbst der Radikalismus diese Forderungen behandelt und — bewilligt, und wie wenig unsere demokratische, sozialistische und liberale Linke sich diesen wirklich politischen Denks zum nachahmenswerthen Beispiel nehmen wird, wenn sie vor die weit geringeren Forderungen der Reichsregierung gestellt wird.“

Die deutsche Kreuzerdivision in Ostasien hat, wie bereits von uns mitgeteilt worden ist, Befehl erhalten, an der Schantungküste in der Nähe des Ortes, wo die Ermordung der deutschen Missionare vorgekommen ist, anzulanden und sofortige Genugthuung durchzusetzen.

So viel bis jetzt bekannt, sind die beiden deutschen Missionare in Jentschu, das in West-Schantung am Großen Kanal liegt, ermordet worden. In der Landschaft Jentschu ist der religiöse Fanatismus größer als anderswärts, weil dort, einige Kilometer nördlich der Stadt, das Grab des Confucius, eines der heiligsten und besuchtesten Wallfahrtsstätten Chinas, liegt. Den unermüdblichen Bemühungen des Bischofs Anzer, der in Jentschu seinen Sitz hat, war es — wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt — gelungen, die Freigabe der Missionierung zu erwirken, aber die Mandarine von Jentschu haben die Menge gegen die Sendboten der fremden Lehre aufgereizt. Als nun eine größere Anzahl Missionare des Steyler Mutterhauses am Allerheiligentage in Jentschu zusammen kamen, scheint eine Volkserhebung einen blutigen Ausgang genommen zu haben.

Die deutsche Reichsregierung hat sich nicht darauf beschränkt, von der chinesischen Regierung auf dem langwierigen und an Unsicherheiten reichen diplomatischen Wege Rechenschaft zu fordern, sondern zugleich die Kreuzerdivision angewiesen, sofortige Genugthuung durchzusetzen und einen Hafen an der Küste Schantungs anzulanden. Der Hafen, der sich zu einem Vorgehen unserer Flotte in erster Linie eignet, ist die geräumige, in der letzten Zeit viel genannte Bucht von Kiangtschu.

Es wird nun wohl kaum beabsichtigt sein, unsere Blaujacken den beschwerlichen, etwa 400 Kilometer langen Weg von Kiangtschu nach Jentschu über Land marschieren zu lassen, um die Schuldigen beim Schopfe zu fassen, man wird vielmehr der deutschen Forderung auf andere Weise, vermutlich dadurch Nachdruck zu verschaffen suchen, daß man auf irgend ein Pfandoobjekt, vielleicht auf Kiangtschu selbst, so lange die Hand legt, bis ein Beispiel aufgestellt ist, das die Chinesen davon abschreckt, Europäer und insbesondere deutsche Staatsangehörige, wie Hunde todtzuschlagen.

Im Uebrigen können wir allerdings den Wunsch nicht unterdrücken, daß die deutschen Missionare nicht den religiösen Fanatismus der Chinesen herausfordern möchten. Die Missionare sollen sich nach einer glaubwürdigen, ebenfalls von der „Köln. Ztg.“ gebrachten Mittheilung aus China gerüht haben, sie würden „das Kreuz am Grabe des Confucius aufpflanzen“. Es kann schließlich nicht Aufgabe des deutschen Reiches sein, Missionare unter allen Umständen zu schützen. Wer fremden Völkern eine andere „Glaube“ des Glaubens aufdrängen will, muß sich auf Alles gefaßt machen und wird, dessen sind wir gewiß, bei einem recht großen Theil der Bevölkerung Deutschlands durchaus nicht derselben Sympathie sich zu erfreuen haben, wie z. B. ein Deutscher, gegen den eine Gewaltthätigkeit, ein schweres Unrecht ohne sein Verschulden im Auslande verübt wird.

Der ausgeprägten deutschen Volksempfindung behagt die Haltung wenig, welche das königliche Polizeipräsidium in Berlin — als eine dem preussischen Ministerium des Innern unterstehende Behörde — zu der für den 12. November in Berlin geplant gewesenen nationalen Volksversammlung eingenommen hat. Es handelte sich, wie der „Alldeutsche Verband“ in Berlin ausdrücklich betont läßt, lediglich um eine Sympathie-Kundgebung für die um die Erhaltung ihres Volksthum kämpfenden Deutschen in Oesterreich, nicht aber um eine Einmischung in innere Angelegenheiten (Sprachenverordnungen u. dgl.) des österreichischen Staates. Die Versammlung selbst ist ja nicht verboten worden, aber die preussische Regierung beabsichtigte, die österreichischen Abgeordneten Dr. Junke, Prade und Wolf, die in Berlin über die Lage des Volksthum in Oesterreich sprechen wollten, aus der deutschen Reichshauptstadt auszuweisen auf Grund der Nachmittels der Fremdenpolizei. Das Vorgehen der preussischen Behörde soll auf ein Ersuchen der österreichischen Regierung zurückzuführen sein. Wie dem auch sein mag, offenbar ist die Thatfache nicht, daß die preussische Regierung eine national-deutsche Versammlung thatsächlich verhindert hat, eine Handlung begangen hat, die als eine Ermuthigung für Graf Kasimir Badi und Genossen ausgelegt werden kann.

Wo war denn die Liebenswürdigkeit der österreichischen Regierung, als im Jahre 1894 (kurz vor unserer Varginfahrt) der deutsche Reichstagsabgeordnete v. Roseliski in Lemberg, auf österreichischem Boden, seine gegen den Bestand des jehigen Preussens gerichtete Polenrede hielt? Dem galizischen Statthalter Grafen Wadeni fiel es damals nicht ein, Herrn v. Roseliski etwa aus Oesterreich auszuweisen oder deutschfeindliche Reden zu hindern. Auch der Centrumsführer Dr. Lieber durfte in Wien über innere Angelegenheiten des deutschen Reiches Reden halten. Der „Alldeutsche Verband“ in Berlin

erhebt mit Recht die Frage: „Hat die preussische Regierung bei der österreichischen wegen deren Duldung der Einmischung in preussische Angelegenheiten seitens einer unter Theilnahme deutscher Reichsangehöriger und Abgeordneter tagenden Versammlung irgend welche Vorstellung erhoben?“

In der Sitzung des Deutschen Reichstags vom 7. Februar 1871 wurde eine Erklärung zu Gunsten der Deutschen in Oesterreich einstimmig angenommen. Die damalige Regierung unter Bismarck hatte offenbar eine andere Auslegung für den Begriff: „Einmischung!“ als die jetzige.

Die Sprachenverordnung Badens ist keine bloße innere Angelegenheit der sogenannten habsburgischen Monarchie. Sie ist ein Schlagzug im Kampfe der jesuitisch-slawischen Mächte gegen das ganze Deutschthum. In Oesterreich herrscht jetzt eine gründliche „polnische Wirtschaft“. Die äußere Politik an der Donau leitet der Pole Goluchowski, an der Spitze des Kabinetts steht der Pole Wadeni, mit den Finanzen schaltet der Pole Witkowski — und über dem Abgeordnetenhanse des „deutschen“ Kaiserstaates an der Donau schwingt jetzt die Präsidentenglocke der Pole Abrahamowitsch.

Mit der Verdrängung des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn ist ein wehrhaftes Volkwerk gefallen, das unser Volksthum auch im deutschen Reich gegen den immer drohenden sich gestaltenden Ansturm des Slawenthums schützte, und darum erhebt sich denn auch der Stellt um die Vergewaltigung der deutschen Sprache in Oesterreich weit über den Stand einer lediglich innerösterreichischen Frage, darum ist es für uns eine Frage des Deutschthums überhaupt. Aber „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ gilt in der deutschen Reichshauptstadt!

Berlin, den 15. November.

— Der Kaiser, der, wie mitgeteilt wurde, am Freitag Abend in Pless eingetroffen ist, begab sich Sonnabend früh zur Fasanenjagd in die Fasanerie Czarnodol, von wo er nachmittags 5 Uhr nach dem Schloß zurückkehrte. Dort fand Abends ein Brunkmahl statt.

In Kuchelna, wo der Kaiser vor seiner Fahrt nach Pless geblieben hatte, wurden insgesamt 4300 Stück Wild, und zwar 424 Fasanen, 46 Hasen, 6 Kaninchen und 4 verschiedene Stücke geschossen. Der Kaiser allein schoß hiervon: 1236 Stück und zwar: 1224 Fasanen, 10 Hasen und 2 diverse Stücke. Mit diesem außerordentlichen Ergebnis an einem Tage hat der Kaiser ein früher nie erreichtes Resultat zu verzeichnen, was in der fürstlichen Jagdgesellschaft umso mehr Aufsehen erregte, als die Schießzeit kaum vier Stunden gewährt hat. Der Kaiser machte also durchschnittlich in der Minute fünf Treffer.

Auf der Reise nach Pless hatte der Kaiser auch, wie erwähnt, Königschütze besucht und beschäftigt. Dort war ihm ein (römischer) Triumphbogen von 24 Meter Höhe errichtet worden. Die dorischen Säulen waren aus 9 Meter hohen Säulen hergestellt, riesige Radreifen bildeten Sockel und Sims der Säulen. Gebrönt wurde das Ganze von einem 24 Meter hohen Augenpaar einer Schnellzugslokomotive. Die Seitenträume dieses Thores waren 9 Meter hoch bei 5 Meter Breite und boten dem erstaunten Blick ein von Menschenaugen noch nie gesehenes Bild, einen Wald aus der Steinföhlenzeit. Diese nachbildungen fossiler Pflanzen bauten sich eigenartig und überraschend am Triumphbogen auf, grundverschieden durch ihre Formen von der heutigen Pflanzenwelt und boten ein entzückendes fossiles Pflanzenbild, das in glücklicher Art die Idee löst, dem Kaiser ein Bild jener Flora vorzuführen, aus der unsere Steinföhlen entkanden sind. Das Grundmaterial für diese nachgeahmten Steinföhlenpflanzen bildet papierdünn gewalztes Eisenblech der Königschütze.

Am hundertjährigen Todestage des Königs Friedrich Wilhelm II., am 16. November, wird sich eine Deputation des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. schlesischer) Nr. 10 aus Schweidnitz (Schlesien), bestehend aus dem Regiments-Kommandeur, dem Regiments-Adjutanten, einem Hauptmann und zwei Leutenants, nach Berlin begeben, um dort mit Genehmigung des Kaisers einen Kranz an Sarge des Königs Friedrich Wilhelm II. niederzulegen.

— Fürst Bismarck ist, wie die „Hamb. Nachr.“ zur Widerlegung der falschen, durch das „Berl. Tagebl.“ verbreiteten Nachrichten ausdrücklich hervorheben, weder überhaupt krank, noch ist die ganze fürstliche Familie in Friedrichsruh versammelt. Der Fürst selbst ist bei bestem Humor. Er hatte zwar kürzlich Schmerzen am Bein, die mit der alten Venenentzündung zusammenhängen, aber die Sache ist schon wieder gehoben, und der Fürst dürfte bei günstiger Witterung die gewohnten Ausfahrten demnächst wieder aufnehmen.

— Das Ehren-Diplom, welches der Verband deutscher Kriegs-Veteranen (Eich Leipzig) seinem Ehrenmitgliede, dem Fürsten Bismarck, hat anfertigen lassen, soll dem Reichstagskanzler nunmehr überreicht werden. Da der Fürst zugesagt hat, das Diplom aus den Händen der alten Veteranen selbst in Empfang nehmen zu wollen, so hat der Vorstand des Krieger-Verbandes angefragt, an welchem Tage der Fürst die mit der Ueberreichung des Diploms beauftragte Deputation zu empfangen wünsche.

— Die erste Panzer-Division unter Vize-Admiral Thomsen ist am Sonnabend von Wilhelmshafen in Kiel eingelaufen.

— Grumbkow-Pascha, dem in türkischen Diensten stehenden preussischen Oberlieutenant, ist der Rote Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am schwarzen Bande verliehen worden.

— Die Taucher Nobilsky und Andresen, welche die Leichen des Herzogs Friedrich Wilhelm und der übrigen mit dem Torpedoboot 826 Getrunkenen geborgen haben, sind

am Sonnabend in Schwerin von dem Herzog-Regenten empfangen worden und haben einen Orden erhalten.

Der neue preussische Etat soll eine Forderung zur Vermeidung der Stellen der Kreisinspektoren in der Provinz Posen enthalten.

Dem amtlichen Preisauschreiben für den Entwurf einer Hochzeitsmedaille oder Plakette liegt, wie die ministerielle „Verl. Korrespondenz“ mittheilt, die Absicht zu Grunde, die einheimische Medallienkunst zu fördern, und es soll den Privatleuten Gelegenheit gegeben werden, nach Vereinbarung mit dem Künstler Exemplare der Medaille oder Plakette zu mäßigem Preise zu erwerben und mit der in jedem Falle besonders einzuverleibenden Inschrift bei Hochzeiten als Geschenk für die Eheleute oder als Erinnerungsgabe für deren Angehörige zu verwenden. An eine amtliche Verleihung der Medaille ist dabei gar nicht gedacht worden.

Staatsminister von Hofmann ist aus Anlaß seines 70. Geburtstages zum Ehrenmitglied der deutschen Kolonialgesellschaft ernannt worden.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Finanzminister Dr. v. Miquel, welcher einige Tage unwohl war, ist vollständig wieder hergestellt.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Lehrer Clausenberger-Berlin, ist mit dem Kronenorden dekoriert worden.

Zur Abhaltung deutscher Nationalfestspiele auf dem Niederwald beschloß die Ortsgruppe Rüdesheim, Bingen und Wiesbaden für den Ankauf des Platzes die erforderlichen 350 000 bis 400 000 Mk. aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Im Hauptpostamt zu Berlin fand dieser Tage die neulich schon angekündigte Zusammenkunft der Chefs Berliner größerer Versandgeschäfte statt. Geheimer Oberpostsekretär Griesbach sagte nach lebhafter Aussprache aller Theilnehmer diesen zu, daß vom 20. Dezember ab bei den größeren Firmen die Pakete durch Postwagen abgeholt werden würden, wofür nur eine ganz geringfügige Entschädigung zu zahlen sein wird.

Gegen Dr. Peters beginnt die Disziplinarverhandlung in der Berufungsinstanz heute (Montag) im Kammergerichtsgebäude zu Berlin vor dem Disziplinarrath für die Schutzgebiete unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des Kammergerichts Dreikmann. Als Staatsanwalt fungiert wie in erster Instanz vor der Disziplinarkammer der Geh. Regationsrath Sellwig. In der ersten Instanz hat der Gerichtshof bekanntlich auf Dienstentlassung erkannt. In einer Verlesung eines Theils der Pension habe keine Veranlassung vorgelegen, da Dr. P. in der kurzen Zeit seiner amtlichen Thätigkeit sich wiederholter Dienstvergehen schuldig gemacht habe.

Dem Dr. Peters war vorgeworfen worden, daß er im Oktober 1891 bezw. im Jahre 1892 am Sultan Abdülmajid ungerichtlich eine Regierung und ein Regimentsmitglied habe hinarbeiten lassen, daß er in unethischer Weise die kaiserliche Verwicklung mit dem Sultan Malakia herbeigeführt habe, daß er in unethischer Weise drei Regimentsmitglieder habe prägen lassen, daß er ferner über diese Vorfälle unwahre Berichte an seine Behörde eingeschickt und schließlich selbst verheiden Personen bekannt habe, daß er den Regimentschef Maubert, welcher bei ihm in Diensten gestanden, nur wegen seiner jenen Beziehungen zu einem seiner (des Dr. Peters) „Weiber“ habe hinarbeiten lassen.

Hiergegen hat Dr. Peters Berufung eingelegt, die Aufhebung der Vorurtheile und seine Freisprechung beantragt. Auch die Staatsanwaltschaft hat Berufung eingelegt mit dem Antrag, den Dr. Peters nach dem ganzen Umfange der Anklage zu verurtheilen und ihm die gesamten Kosten zur Last zu legen.

In Baden hat ein Bezirkskommando eine eigenartige militärische Reform eingeführt. Am 9. November hat, wie die „Frlst. Ztg.“ wissen will, das Bezirkskommando Mosbach den Befehl erlassen, die Reservisten müßten am Tage der Kontrollversammlung alle ihnen begebenen militärischen Vorgesetzten, (also auch jeden Gendarmen) durch Abziehen des Hutcs grüßen. Zuwiderhandlungen würden unmissverständlich bestraft. Eine Durchführung jener Verordnung dürfte doch kaum möglich sein, da es, namentlich in größeren Städten, schwer zu kontrollieren ist, ob ein Reservist gerade Kontrollversammlung gehabt hat, die Offiziere und Unteroffiziere auch nicht immer die gebietenden Soldaten unter dem Publikum herauserkennen können.

Oesterreich. In Wien wird den deutsch gesinnten Oesterreichern das Leben täglich schwerer gemacht. Von der Polizei wurde dem Schubertbunde untersagt, den bei der am Sonnabend im Sophienparks stattfindenden Niederstafel geplanten fünften Chor „Süddeutsch“ von Kirche zu singen. Dieser Chor ist bisher unbeanstaltet im Druck erschienen.

Frankreich. Nach dem „Figaro“, welcher in Bezug auf die Affäre, die der Vizepräsident des Senats Scheurer-Kestner dem Verteidiger des Kapitäns Dreyfus zugestellt hat, und die in 14 Tagen dem Justizminister übermitteln werden sollen, einige Mittheilungen macht, soll der Urheber des Verraths, wegen dessen Dreyfus verurtheilt wurde, ein Offizier gewesen sein, dessen Garnison in der Nähe von Paris lag, und welcher infolge seiner verdächtigen Beziehungen gezwungen worden sei, aus der Armee auszutreten. Dieser Offizier sei in der Pariser Gesellschaft sehr bekannt gewesen, habe noch gegenwärtig seinen Wohnsitz in einem reichen Viertel der Hauptstadt, sei im Besitze des Adelsstitels, verheirathet und mit sehr angesehenen Familien verwandt. Scheurer-Kestner bestreite die Richtigkeit dieser Mittheilungen der Schreiber des Schriftstücks, welches die Verurtheilung des Dreyfus zur Folge hatte.

Nach neuesten Ermittlungen ist jenes Schriftstück in den Augen der Regierung nur einer der belästigenden Nebenstände der Anklage. Von 14 Zeugen erklärte einer, die That des Hauptmanns Dreyfus müsse als eine persönliche Sache angesehen werden, weil er tiefen Mißmuth darüber empfunden hatte, daß mehrere seiner Kameraden mit Aufträgen nach dem Auslande geschickt wurden, während er trotz seiner wiederholten Gesuche in Paris bleiben mußte. Um sich nun an seinen bevorzugten Kameraden zu rächen, wollte er ihre Sendungen durchkreuzen und setzte die fremden Mächte von der Anwesenheit dieser Offiziere auf ihrem Gebiete in Kenntniß. Infolgedessen wurden mehrere Offiziere im Auslande verhaftet. Ein anderer Zeuge sagte aus, Dreyfus sei, als er schon verdächtig war und von den Geheimpolizisten überwacht wurde, gesehen worden, wie er in einem Café des Boulevard Saint-Germain einem fremden Agenten, dessen Verhaftung unmöglich war, Notizen überreichte. Ferner hat der Ministerrath sich überzeugt, daß der vermeintliche Urheber der Briefe, auf welche die Vertheidiger Dreyfus sich stützen, niemals zu den Wandern von 1894 kommandirt worden sein konnte. Das Begleitschreiben zu dem Verdict enthält jedoch eine Anspielung auf den baldigen Abgang zu den großen Wandern. Dreyfus war der einzige Offizier des 1. Bureaus, der zu denselben kommandirt war.

Spanien. Der Bischof von Mallorca, welcher vor Kurzem über den Finanzminister die Einkommensmündigkeit verhängt hatte, ist plötzlich gestorben.

Der Prozeß gegen die beiden wegen Ermordung des deutschen Bankiers Haesner in Marokko angeklagten Spanier hat am Sonnabend vor dem Gerichtshof in Cadix begonnen. Obgleich die That in Tanger geschehen ist, ist zur Aburtheilung der Gerichtshof in Cadix zuständig, da die Angeklagten Spanier sind. Der Hauptangeklagte des Mordes namens Francisco Perez Salgado sagt aus, er sei schon wegen eines anderen Verbrechens verurtheilt worden; er habe das Christenthum abgelehnt und sei in den Dienst des Scheriffs Hassan eingetreten. Er beschuldigt einen anderen Diener des Scheriffs, namens Hassan, des Mordes an Haesner. Der zweite Angeklagte macht eine belanglose Aussage. Der Prozeß wurde auf heute (Montag) vertagt.

Westpreussische Handwerker-Konferenz.

4. Danzig, 15. November.

Etwa 80 Handwerksmeister aus allen Theilen der Provinz hatten sich gestern Nachmittag im Stadtvorordneten-Saale des hiesigen Rathhauses versammelt, um der Begrüßung seitens der Danziger Innungsge nossen beizuwohnen und an den geschäftlichen Vorberatungen theilzunehmen. Auch der Regierungs-Bezirk Marienwerder war stark vertreten. Bis gestern Abend waren n. a. erschienen die Vertreter von Danzig, Graudenz, Elbing, Marienwerder, Thorn, Pr. Stargard, Schwie, Karthaus, Marienburg, Meise, Königsberg, Neuenburg u. s. w.; doch werden noch viele Delegirte aus anderen Städten erwartet.

Herr Obermeister Herzog-Danzig begrüßte die Erschienenen und theilte mit, daß von den zur Theilnahme aufgerufenen Behörden ihr Erscheinen zu den Verhandlungen bestimmt zugestimmt hätten die Herren Oberpräsident v. Gölzer, Regierungspräsident v. Holwebe und Landeshauptmann Jaekel, der Magistrat zu Danzig, Vertreter derjenigen Behörden, welche selbst Werkstätten in ihren Betrieben haben, die Westpreussische Provinzial-Gewerkschafts-Bank und die Westpreussische Landwirtschaftskammer. Anwesend waren bereits als Vertreter der Herren Regierungspräsidenten zu Königsberg und Gumbinnen die Herren Regierungs-Präsidenten Kleinschmidt-Königsberg und Dr. Schmidt-Schwarz-Gumbinnen, deren Erscheinen Herr Herzog mit besonderem Danke begrüßte.

Als Beisitzer wurden die Herren Rathszimmermeister Stadtrath Behrendsdorff-Thorn, Obermeister der Fleischerinnung Jilman und Zimmermeister Fey-Danzig gewählt.

Herr Herzog gab hierauf einen Ueberblick über die zur Verathung stehenden Gegenstände. Zunächst steht auf der Tagesordnung ein einleitender Vortrag über die Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897. Hierfür werde man einer vorbereitenden Kommission nicht bedürfen, denn es werde Sache jeder Innung sein, sich zu entscheiden, ob sie zur Zwangsinnung übergehen wolle oder nicht; alles andere aber sei bereits durch das Gesetz festgelegt. Bei der Besprechung über die Ausgestaltung der Innungs-Ausschüsse werde der Verammlung ein Statut für einen Innungs-Ausschuß vorgelegt werden, welches sich schon jahrelang bewährt habe, nämlich das von Danzig. Zur Vorberathung darüber sei jedoch eine Kommission notwendig, die sich aus allen Theilen und möglichst auch den verschiedenen politischen Parteien der Provinz zusammensetze. Bei der Erörterung verschiedener Fragen betreffend die Einrichtung der Handwerkskammer in Westpreußen kämen hauptsächlich vier Fragen in Betracht, nämlich Ausdehnung des Bezirks der Kammer, Zahl der Vertreter, der Wahlmodus und die Art der Kostenabrechnung. Hier sei eine Kommission um so mehr nöthig, als diese entgegen zu nehmen und zu sichten habe, was bereits in der Provinz nach dieser Hinsicht hin beschlossen sei. Danach könne dann eine Vorlage eingebracht werden. Auch für die Bildung von Gewerbe- und Wirtschaftsb. bezw. Kredit-Gesellschaften für das Handwerk in den einzelnen Kreisen der Provinz Westpreußen sei eine vorbereitende Kommission nöthig; es werde ein vom Handelsministerium herausgegebenes Normalstatut vorgelegt werden, welches die Kommission mit Bezug auf die Verhältnisse in den einzelnen Kreisen einer Vorprüfung zu unterziehen habe. Sollte dann auch noch eine Besprechung über den Zweck von Gewerbeausstellungen für die Handwerker stattfinden, so müsse auch hierfür eine Kommission gewählt werden; schließlich auch noch eine solche zur Feststellung der Geschäftsordnung, denn zum ersten Male trete ein richtiger Westpreussischer Handwerktag zusammen, da die vor zwei Jahren in Graudenz abgehaltene Konferenz sich nur auf die Vertreter der Bezirksverbände der Provinz Westpreußen erstreckte.

Die Verammlung schritt nun zur Wahl der einzelnen Kommissionen.

Es wurden gewählt: In die Kommission zur Besprechung über die Ausgestaltung der Innungs-Ausschüsse die Herren Obermeister der Schneider-Innung Heinrichs-Elbing, Ob.-M. der Tapezierer-Innung Scheidtschen-Marienwerder, Ob.-M. der Maler-Innung Brandt-Schwie, Ob.-M. der Friseur- und Perückenmacher-Innung Judas-Danzig.

In die Kommission betr. die Handwerkerkammer die Herren Ob.-M. der Baugewerke-Innung Friedle-Grudenz, Ob.-M. der Schmiede-Innung Stark-Schwie, Ob.-M. der Schuhmacher-Innung Sante-Marienwerder, Tischlermeister Voelm-Elbing und Ob.-M. der Tischler-Innung Scheffler-Danzig.

In die Kommission betr. die Gewerbe- und Wirtschaftsgesellschaften die Herren Ob.-M. der Schmiede-Innung Wiczkowski-Karthaus, Zimmermeister Fay-Danzig, Obermeister Hermann-Elbing, Tischlermeister Meißner-Marienwerder und Malermeister Gutzig-Grudenz.

In die Kommission betr. Gewerbe-Ausstellungen die Herren Malermeister Ehler-Danzig, Schmiedemeister Druszkowski-Grudenz, Schmiedemeister Jopp-Grudenz, Malermeister Steindreher-Thorn und Schmiedemeister Lippert-Marienwerder.

In die Kommission betr. Aufstellung der Geschäftsordnung die Herren Obermeister der Maurer-Innung Wilke-Elbing, Malermeister Ehler-Danzig, Ofenfabrikant Wiesenberg-Danzig, Stellmacher-Obermeister Schulz-Meise, Obermeister der Schlosser-Innung Kurel-Neuenburg, Obermeister der Schuhmacher-Innung Hufe-Pr. Stargard und Bäckermeister Kallies-Grudenz. Dieser Kommission fällt auch die Aufgabe zu, Vorschläge zur Wahl eines Vorsitzenden und zweier Beisitzer zu machen.

Unmittelbar darauf traten die gewählten Kommissionen, deren Verathungen nach Belieben Delegirte beizuwohnen konnten, im Schlußbanke zusammen, während die übrigen Theilnehmer sich zu einem geselligen Beisammensein vereinten.

Den Verhandlungen am heutigen Montag im Landeshause wohnten als Vertreter der Behörden außer den beiden westpreussischen Affessoren die Herren Oberpräsident v. Gölzer, die Regierungspräsidenten v. Holwebe und v. Horn-Marienwerder mit den Deputierten, ferner Landeshauptmann Jaekel, Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Lampe, Oberverwaltungsdirktor v. Bietzschheim, Gewerbe-Rath Trilling, Stadtrath Cronau und Voigt, Generalsekretär Steinmeyer, Verbandsanwalt Heller bei. Nach einem einleitenden Vortrage des Herrn Herzog über die bisherigen Verhandlungen und Schritte, wie das neue Gesetz vom 26. Juni 1896 am besten für das Handwerk zu gestalten sei, erinnerte er an die Verhandlungen der letzten Konferenz in Graudenz vor zwei Jahren und dankte den Herren Regierungspräsidenten von Danzig und Marienwerder, durch deren Entgegenkommen der Handwerktag vornehmlich zu Stande gekommen sei; ferner dankte er den Ehrengästen und den mehr als 100 Innungscollegen für ihr Erscheinen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Darauf führte Herr Oberpräsident von Gölzer in einer kurzen Ansprache folgendes aus: Die west-

preussischen Handwerker treten mit dem heutigen Tage in eine neue Periode der Entwicklung des heimischen Handwerks ein. Wir, die wir das Handwerk kennen, wissen, wie schwer es Ihnen wird, sich von der täglichen Arbeit loszureißen und fern von Ihren Arbeitsstätten hier zu versammeln. Sie betrachten ein derartiges Opfer immer als ein sehr schweres und verweisen meist greifbare Früchte Ihrer Arbeit. Aber die neue Zeit erfordert neue Anstrengungen, denn Sie wissen wohl, daß in dem letzten Jahrzehnt alles anders geworden ist, daß Sie unbedingt selbst den Ihren Bedürfnisse erwägen und Ihre Meinungen aussprechen müssen. Diese parlamentarische Form ist Ihnen etwas ungewohnt, es bleibt Ihnen aber nichts anderes übrig, und somit hat der heutige Tag für Sie doppelte Wichtigkeit. Denken Sie daran, welche Aufgaben der Handwerktag hat, und daß enges Zusammenschließen unbedingt nöthig ist, denn nur dann können Sie die Erziehung Ihres Standes sichern, der zum Wohle unseres Vaterlandes dringend notwendig ist und ihm Jahrhunderte lang zur Ehre gereicht hat.

Also einigen Sie sich heute, dann werden Sie die Früchte der Arbeit einheimen. Wir Behörden können heute hier nicht eingreifen, denn Sie sind freiwillig zusammengekommen auf Veranlassung Ihres hochverehrten Vorsitzenden, dem Sie schon so viel verdanken, um über Ihre Angelegenheiten zu verhandeln. Wir wollen aber durch unser Erscheinen bekunden, daß wir mit offenem Herzen Ihren Verathungen folgen und den Wunsch haben, daß Ihre Verathungen dem Handwerk zum Segen gereichen mögen. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem sodann die Geschäftsordnung festgelegt war, wurden die Herren Herzog als Vorsitzender, Behrendsdorff-Thorn und Jilman-Danzig als Beisitzer, Fey-Danzig und Reppert-Thorn als Schriftführer gewählt.

Darauf hielt Herr Herzog den einleitenden Vortrag über die Novelle zur Gewerbeordnung.

In der lebhaftesten Debatte über Zwangs- und freie Innungen sprach Herr Böhm-Elbing gegen jeden Zwang, ebenso die Herren Friedle-Grudenz, Ehler-Danzig, Kallies-Grudenz, Stark-Schwie, dafür sprachen die Herren Hufe, Wodecki und Baumgarten-Danzig, Scheidtschen-Marienwerder und in bedingter Weise Wittenberg-Stuhm. Die Verammlung beschloß, ihre Meinung dahin auszusprechen: „Jede Innung behält das Recht, sich zu gestalten, wie sie will, und ihre Stellungnahme, ob freie oder Zwangsinnung, soll von keinem Einfluß auf die Zugehörigkeit zu dem Verbande sein.“

Weiter wurde beschlossen, den Innungen, welche die Vorrechte des § 100b der Gewerbeordnung besitzen, nochmals zu empfehlen, den Antrag auf Umbildung in Zwangsinnungen bei dem Regierungspräsidenten baldigst zu stellen.

Aus der Provinz.

Grudenz, den 15. November.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Sonnabend bis Montag von 0,68 auf 0,58 Meter gefallen. Der Strom führte Sonntag und Montag Grundbeis.

Bei Culm hat die Schnellfähre wegen des Eistreibens den Betrieb eingestellt. Der Trajekt wird mit Dampf- und Spitzrahm bei Tag und Nacht bewirkt.

Bei Kurzebrack wird der Weichselübergang bei Tage mit Spitzrahm bis 7 Uhr Abends für leichte Fuhrwerke und Postfuhrwerke, bei Nacht mit Postfahrl für Personen und leichte Packereien bewirkt.

Bei Chwalowice ist der Strom von Sonntag bis Montag von 1,62 auf 1,89 Meter gestiegen. Das Eis steht fest.

Die Einrichtung des Verkaufs von Zuschlagskarten durch die Zugführer der Schnellzüge gemäß § 14 der Verkehrsordnung hat sich gut bewährt und soll nach Möglichkeit erweitert werden; auch sollen die Zugführer in Bezug auf ausreichenden Wechselgeldes gelangen, um Unzulänglichkeiten zu vermeiden.

In der General-Versammlung der Westpreussischen Provinzial-Gewerkschaftsbank, welche unter dem Vorsitz des Herrn Generalsekretärs Steinmeyer in Danzig stattgefunden hat, wurde infolge vieler an die Direktion herangerathener Wünsche eine Statutenänderung dahingehend beschlossen, daß die Bank Spareinlagen von Jedermann entgegennehmen darf. Als Zinsfuß für Spareinlagen wurden 3/4 Prozent festgesetzt.

In der unter dem Vorsitz des Herrn Verbandsanwalts Heller abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Westpreussischen Vieh-Verkaufs-Gesellschaften waren die Genossenschaften Kienitz, Puhlig, Schöneck, Prank, Karthaus, Guran, Reuteich und Marienwerder vertreten. Aus den Berichterstattungen und Verhandlungen ging hervor, daß zwar manche Schwierigkeiten zu überwinden sind, im Großen und Ganzen jedoch die Bewegung stetig fortschreitet. Besonders erfreulich war der Bericht der Guran'schen Genossenschaft, deren Geschäftsbetrieb sich ausschließlich auf den Verkauf von Rindvieh erstreckt hat. Besonders bemerkenswerth war in den Berichten aller Genossenschaften, daß ihnen die Annäherung lohnender Geschäftsbeziehungen in Danzig trotz aller Mühe nicht gelungen ist, jedoch der Wagh fast ausschließlich nach Berlin erfolgt. Weitere Gründungen von Vieh-Verkaufs-Gesellschaften stehen in den Kreisen Tschel, Schlochau, Königsberg und Flatow bevor.

Disparitäten wurden am Freitag und Sonnabend von Karaffier-Abtheilungen in der Stärke bis zu acht Mann aus den Garnisonen Marienburg, Marienberg und Deutsch-Eylau unter Leitung von Offizieren unternommen. Früh Morgens ritten die einzelnen Abtheilungen aus ihren Garnisonen am Freitag ab und trafen kurz vor und nach Mittag in Graudenz ein. Von dort ging es nach einer Rast von einigen Stunden weiter bis in die Nähe von Culm, wo die einzelnen Abtheilungen einquartiert wurden. Am Sonnabend Morgens mußten dem Culmer Jägerbataillon Aufstellungen überbracht werden. Gegen 3 Uhr ritten die Karaffiere wieder in Graudenz ein, und nach kurzer Rast traten sie gegen Abend ihren Garnisonen zu. Obwohl die einzelnen Abtheilungen in den zwei Tagen etwa 24 Meilen zurückgelegt hatten, saßen Hof und Reiter verhältnismäßig frisch aus.

[Jagdergebnisse.] Bei dem längsten Aufenthalt des Reichsfalkners Fürsten Hohenlohe auf der ihm gehörigen Fideikommiss-Herrschaft Grabowo wurden am ersten Jagdtage im Revier Grabowo 31 Hasen und acht Kaninchen und am zweiten Jagdtage im Schutzbezirk Kallieswäld 195 Hasen, ein Fuchs, eine Waldschnecke und ein Kaninchen geschossen. Jagdtätigkeit wurde der Herr Reichsfalkner, der am zweiten Jagdtage allein 19 Hasen und einen Fuchs geschossen hat.

Bei der im Belau'schen Hof der Oberförsterei Lütan abgehaltenen Treibjagd wurden 70 Hasen, drei Füchse und ein Hammarde geschossen.

Bei den auf dem Gute Kunowo des Herrn v. Bethmann-Hollweg veranstalteten Jagden wurden am ersten Tage 171 Hasen, am zweiten über 500 Hasen und am dritten über 70 Füchse geschossen.

Die Oberförsterei der königlichen Kloster-Kammer Hannover hatte am Sonnabend in den Forsten zu Margoninsdorf die zweite Treibjagd veranstaltet; es wurden von zehn Schützen 60 Hasen zur Strecke gebracht.

[Güterverkäufe.] Das Rittergut Abl. Dombrowken, Kreis Graudenz, ist von Frau Kibel-Grudenz an Herrn Andres-Grudenz für 340 000 Mk. verkauft worden. — Herr Krause-Alberts (früher in Graudenz) hat das Gut Hammer im Kreise Strasburg von Herrn Grass gekauft.

* Billfallen, 14. November. Das unerklärliche Vergehen des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Kreis-

* Berlin, 15. November. Im Kultusministerium trat heute Vormittag eine Konferenz zusammen zu einer Besprechung über Maßnahmen auf dem Gebiete des höheren Unterrichtswesens, besonders wegen Aenderung der Prüfungsordnung für das Lehramt höherer Schulen. An der Konferenz nahmen mehrere Provinzialschulräthe, Lehrer höherer Anstalten sowie einzelne Parlamentarier Theil. Heute Abend findet Tafel bei dem Kultusminister statt, wozu auch Bischof Anzer aus Elna geladen ist.

6,85—7,65. Ruhiger. — Gem. Melis I m. Saß 22,25. Ruhig.

Heute früh entschlief nach langem schweren
Leiden mein treuer Gatte, unser innigstgeliebter
Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder,
der Rentier 17890

Joh. Fr. Lindner

im 87. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Danzig, den 14. November 1897.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet auf dem Katharinen-
kirchhofe am Mittwoch, den 17. November, Vor-
mittags 11 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Neugarten 22 b
aus, statt.

Meine vielgeliebte, unvergessliche Schwester, die
theure und treueste Gefährtin meines Lebens, unsere
zärtliche und sorgsame Tante

Fraulein Cäcilie Semi-Elias

wurde uns gestern Abend nach kurzem Kranken-
lager durch einen sanften Tod entrissen. 78071

In tiefster Schmerz

Berlin, 13. November 1897. Ida Rosenberg

geb. Semi-Elias.

78751 Sonnabend, den
13. d. M., 9. 6 Uhr 15
Minuten verschied sanft
nach kurzem Kranken-
lager unsere liebe gute
Mutter, Schwieger- und
Grossmutter, die verw.
Frau Ziemermeister

Johanna Friese

im 76. Lebensjahre, was
wir hiermit allen Freun-
den u. Bekannten, um
stilles Beileid bittend,
anzeigen

Gräben, 15. Nov. 97.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet
Mittwoch, den 17. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr, vom
Trauerhause, Oberberg-
strasse 59a aus, statt.

78911 Heute früh ent-
schlief sanft und gott-
ergeben mein lieber
Kollege und unser Mit-
arbeiter am A. v. Oken-
schen Kaiserinstitut, der
Lehrer

Wilhelm Brusch

nach kurzem Kranken-
lager.

Sein kollegialer Sinn,
seine Aufrichtigkeit und
seine Pünktlichkeit sichern
ihm in diesem Hause und
darüber hinaus ein blei-
bendes Andenken.

Lehrer,

den 14. Novbr. 1897.

F. Dörke,

1. Lehrer u. Hausvater,
zugleich im Namen der
übrigen Angestellten.
Beerdigung Mittwoch
den 17., Nachm. 3 Uhr.

77491 Für die vielen Beweise
herzlicher Theilnahme bei dem
Tode ihrer Mutter, der Frau
Ernestine Meissner, sagen ihren
innigsten Dank

Die Hinterbliebenen.

78141 Für die vielen Beweise
treuer Anhänglichkeit, welche mir
aus Anlaß des Hinscheidens
meines geliebten Gatten aus
Nah und Fern zu Theil geworden
sind, sage ich meinen tiefgefühl-
testen Dank.

Neupien, 13. November 1897.

Frau E. Kappmann.

Als Hochfrau
empfiehlt sich zu Feiern
Frau Kohn, Bromberg,
Hauptstr. 28. 17811

Als Hochfrau

empfiehlt sich Anna Koll,
Bromberg, Königsstr. 50. 17871

Abfah in Excelsior-Mühlen: 17500 Stück.

Neue Excelsior-Schrotmühlen
(Deutsches Reichspatent)

von

Friedr. Krupp, Grusonwerk

bestgeeignet zum Schrotten aller Futtermittel, sowie zur
Herstellung von feinem, direkt zum Verbacken geeignetem
Weichschrot.

Vorsänge der neuen patentierten Konstruktion.

Größte Leistungsfähigkeit sowohl hinsichtlich der
Menge als auch der Feinheit des erzeugten Schrotes.
Das gewonnene Schrot ist wolliger und mehr-
weicher als bisher; die Hülsen werden feiner zer-
kleinert. — Trotz höherer Leistungsfähigkeit ge-
ringerer Kraftbedarf.

Die Excelsior-Schrotmühlen sind auf 70 Anstellungen
mit Medaillen und ersten Preisen ausgezeichnet.

München 1893: Große silberne Denkmünze
der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Preisbücher mit Abbildungen der einzelnen
Mühlen kostenfrei.

Hodam & Ressler, Danzig

Maschinenfabrik.

Verein für Geflügel- u. Vogelzucht zu Bromberg.

Jung-Geflügelschau und Rassegeflügelmarkt.

Ausstellung von Wassergeflügel, Hühnern, Tauben, Kanarienvögeln,
Zier- und Sing-Vögeln sowie Gerätschaften, vom 4. bis
6. Dezember 1897 in den Räumen des „Cambrinus“,
Bahnhofstrasse 35.

Anmeldebogen zu beziehen durch W. Schreiber,
Bromberg, Danzigerstrasse 91. 17784

Rostock's Hôtel, Graudenz

Erste Ecke vom Bahnhof links. Logis von 1 Mk. an.

Sanatorium — Anstalt für Diät- u. Wasserkuren —
prakt. Arzt Dr. med. Paul Schulz,

Königsberg i. Pr., Hafen, Bahnstr. 12. Vorläuf. Heilerfolge durch
individuelle Behandlung nach medizinisch-wissenschaftlichen Grund-
sätzen bei Blutmuth, Fettucht, Nervenkrankheiten, Rheumatismus,
Rückenmark-, Nerven-, Lungen-, Herz-, Leber-, Magen-, Darm-,
Nieren-, Blasen-, Haut- u. Frauenkrankheiten. Sprechstunden i.
Sanatorium u. Steindammstr. 19. 18631

Preussische Renten-Ver sicherungs-Anstalt

1838 gegründet, unter besonderer Staatsaufsicht stehend.
Vermögen: 100 Millionen Mark. Rentenversicherung zur Er-
höhung des Einkommens. 1896 gezahlte Renten: 3713000 Mk.
Kapitalversicherung (für Anstifter, Militärdienst, Studium).
Oeffentl. Sparkassen, Geldanleihe und nähere Auskunft bei
Herrn P. Pape in Danzig, Unterarmmiedergasse 6, I. Herrn Wilh.
Holtmann in Graudenz, Herrn M. Poppel in Marienwerder,
Herrn Rudolph Döhler in Eban Weibitz. 17755

Klinsmann & Co., Ingenieure

Danzig, Tobiasgasse 27.

Technisches Bureau für maschinelle Anlagen jeder Art,
besonders für Siegeleisen, Metalleisen, Brennerien u. sonstige
Landwirtschaftl. Betriebe.

Nebenanlage ganzer Einrichtungen. 17207

Kommission für Maschinen, Kessel, Apparate sowie sämt-
liche technische Bedarfs-Artikel.

Gutachten, Kostenanschläge u. Rath in techn. Angelegenh.

Hof-Piano-forte-Fabrik

Engros- und Export-Handlung

gegründet 1853.

G. Wolkenhauer, Stettin.

Hofliefer. Sr. Maj. des deutschen Kaisers, Königs v. Preussen.
„ Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs v. Mecklenburg.
„ Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs v. Baden.
„ Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Weimar.
„ Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl.

Spezialität:
Wolkenhauer's Lehr-Instrumente.

Königl. Preussische Staatsmedaille für gewerbliche
Leistungen.

Ehren-Diplome, 18 goldene und silberne Medaillen
und Ehrenpreise.

Wolkenhauer's Lehr-Instrumente, Pianinos
in 3 Gattungen, mit speziell für nördliches Klima be-
rechneten, ausserordentlich Mechaniken, verdanken ihren
Ruf der hohen Stufe künstlerischer Vollkommenheit,
welche sie nach dem übereinstimmenden Urtheil musi-
kalischer Autoritäten, als Liszt, Bulow, d'Albert, Drey-
schock u. a., einnehmen; sie vereinigen den Schmelz
und Wohlklang eines Pianinos mit der Kraft und Fülle
eines Flügels und sind nicht allein in allen Kreisen
des Publikums, sondern auch auf den verschiedensten
Konservatorien, Musik-Akademien, Schulen, Seminaren,
Hilfs-Seminaren, Präparanden-Anstalten etc. einge-
führt. Minderwerthige Instrumente, bei denen man
von jeglichem tonlichen Werth absehen muss und die
selten länger als einige Jahre halten, so dass sie nur
den Schein der Billigkeit

erwecken, führt die Fabrik, da sie sich bewusst ist,
dass sie nur durch Reellität und gewissenhafteste
Arbeit ihren Ruf fördern und sich das im Laufe von
bald 50 Jahren erworbene Vertrauen zu erhalten ver-
mag, überhaupt nicht. Trotzdem sind die Preise ihres
Fabrikates, für deren Güte, Fehlerfreiheit und
Haltbarkeit sie

eine gesetzlich bindende Garantie von 20 Jahren
übernimmt, die denkbar billigsten.

Monatliche Theilzahlungen.

Bei Barzahlung entsprechender Rabatt.

Frachtfreie Lieferung. — Probe-Sendung.

Export nach allen Welttheilen.

Abbildungen und Preisverzeichnisse kostenlos
und portofrei.

Lieferant für fürstl. Häuser und städt. Anstalten.

Wichtig Hausbesitzer, Bauherren sowie Tapetenhändler

für

ca. 73000 Tapeten

soeben beendeter Inventur

im Durchschnitt für die Hälfte des früheren Preises

zum Verkauf gestellt

Schluss des Tapeten-Räumungs-Ausverkauf

Ende Dezember dieses Jahres. Auf besond. Verlangen
werden fest gekaufte Restpartien bis zum kommenden
Frühjahr reservirt.

Wer bei seinen Anschaffungen nicht anderwärts
verpflichtet ist, dem sei diese **nur einmal im Jahre**
vorkommende Gelegenheit empfohlen. Musterkarten
werden ohne Verpflichtung zum Kauf an Jedermann in franco
abgegeben. Gewissenhafte, schnelle und unbedingt reelle
Bedienung. Bitte ausdrücklich „Inventur-Muster-
karte“ zu verlangen. 17833

Gustav Schleising, Bromberg,

Erstes Ostdeutsches Tapeten-Versand-Haus

Eigene Muster. — Gegründet 1868. Eigene Walzen.

Versand durch ganz Europa.

Nur Mk. 1,25 kost. diese Doublet- u. schattenspiele
u. Ring bei vorheriger Einsend. 3 Pf. extra. Vorl.
40 Pf. Porto extra. 5 hierzu pass. Remittenzscheine 50 Pf. extra. Vorl.
Sie grat. u. franco Anerkennungschein. u. illust. Preisl. ab. Schmuck-
sachen etc. Fr. Hoppe, Berlin W. 50, Marburgerstr. 16.

Die Westpreussische

Provinzial-Genossenschaftsbank zu Danzig

(Raiffeisenbureau, Seumarkt 8)

nimmt Spareinlagen von Jedermann täglich Vormittags
9—12, Nachmittags 3—6 Uhr entgegen und verzinst dieselben mit
3 1/4 % p. a. 17866

Das gerichtlich eingetragene Haftsummen-Kapital der Bank
beträgt 1112000 Mark.

Vorstandsmitglieder sind:

Verbandsanwalt der westpreussischen Raiffeisen-Organisation,
Heller-Danzig, als Direktor,

Bankverwalter Herzog-Danzig als stellvertretend. Direktor,

Kaufmann E. A. Claassen-Danzig,

Gutsbesitzer Rohrbeck-Gremblin bei Sublau,

Gutsbesitzer Deckert-Blachy bei Gr. Liniewo,

Hauptmann a. D. von der Marwitz-Brand,

Rittergutsbesitzer Wolschön-Kamla bei Lufin.

Aufsichtsrathsmitglieder sind:

Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für die Provinz

Westpreußen, Steinmeyer-Danzig, als Vorsitzender,

Landrath von Glasenapp-Marienburg als stellvertretender

Vorsitzender,

Rittergutsbesitzer Pferdewogen-Mahmel,

Gutsbesitzer Sünkel-Dahleshof bei Bandenburg,

Rittergutsbesitzer Henning-Rundewiese,

Baron Krause-Elbersdorf,

Landrath von Schmalzing-Stühm,

Gutsbesitzer Weichbrodt-Freihof bei Schönd,

Gutsbesitzer Behrendt-Bettin bei Frankenhagen Westpr.

Westpreussische Provinzial-Genossenschaftsbank

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Verlag von

Jul. Gaebel's

Buchhandlung

in Graudenz.

Des deutschen Ordens Hauptausg. ist ein
reich illustrierter Artikel betitelt, der im dies-
maligen (2.) Jahrgange 1898 von Vater Freimuth's
Illustrirtem Familienkalender für die vord. Provinzen
erschienen ist. Ein entzückendes Voll-
bild im Photogravirverfahren, die Marienburg von
der Nordseite darstellend, giebt zusammen mit
zehn anderen vortrefflich ausgeführten Bild-
druckbildern nebst einem genauen Orientirungs-
plan eine sehr gute Anschauung von jener herr-
lichen deutschen Kulturstätte. Der Text (auf
48 Seiten) ist kein trockener Geschichtsaufsatz,
sondern eine populäre, lebensvolle, mit vielen
kleinen Anekdoten aus Vergangenheit und Gegen-
wart ausgestattete, lehrreiche und unterhaltende
Geschichte dieses wunderbaren Baubauwerks des
deutschen Ordensstaates.

Der Jahrgang 1898 enthält ferner eine
Biographie des Lehrers Mag. Grütter, der
am Abend der letzten Reichstagswahl im Kreise
Schweh auf der Etzke Schweg-Teerholz ums
Leben gekommen ist. Aus dem übrigen Inhalt,
der durchweg sorgfältig bearbeitet ist, sei nur
herausgehoben eine reizende Anekdote von der
Gräfin A. Kündowitz „Die Leberaffäre“
(die Geschichte spielt in der Nähe von Gollub),
dann eine humorvolle „Das große Los“, Händ-
hauptmann Vorwisch u. s. w. Trotz des reichen
Inhalts von über 250 Seiten kostet Vater
Freimuth's Kalender, der hiermit dringend zur
Anschaffung empfohlen sei, nur 50 Pfennig.

Franko nach auswärts zu beziehen durch
alle Buchhandlungen. 17750

Wiederverkäufer können sich hiermit einen
leichten und lohnenden Verdienst machen.

78441 Reizende, Silberverh. und
besonnene Neuheiten in Glas-
sachen f. den Weihnachtsbaum:

1. Sortimentstafel B. enth. 272 St.
schön bemalte Angeln, Aeffl.,
Frisch, Tannenzapfen, Kisse,
Perlen etc. in prachtvoll. Farb.
(Häufige Baumspitze u. Wachs-
engel grat.) gep. Nachm. v. M.
5,00 frank. Th. Fr. Geyer, Lim-
bach-N. sbach in Thüringen.

Hallenser Nährzwieback

lange Form, bestes, ärztlich
empfohlenes

Kindernährmittel
runde Form, feinsten Tafel-
zwieback, ist überall käuflich,
auch direkt in Dosen à 300 Stk.
zu 4 Mk. inkl. und franko bei

F. A. Hollmig, Halle a. S.

Radpuffer und leibhaftiges
Auenmüch zu Weihnachten.

Christstollen-Versand vorgsl.
Qualität zu allen Breiten.

Riesen-gänse, 25 Bld. schw.,
b. best. Radpuffer,
Auch u. Sportgefl.,
Bruteler, Brutmaisch, f. Zuchtger.,
Geßgelliterat. etc. Jil. Weiss, Hll.
Grat. Weßl.-Bart, Auerbach, Bess.

Vereine.

Radfahrer-Verein Graudenz.

Der nächste Vereinsabend ist
des Bittags wegen auf Dienst.,
den 16. d. Mts., verlegt.

Der Vorstand.

Vergnügungen.

Tivoli-Theater.

Dienstag: Letztes Gastspiel des
Fräulein Frühlings, u. tolles
Mädel. Große Poffe mit
Gefang. Neu. 17919

Danziger Stadttheater

Dienstag: Die Stimme von
Portici. Oper von Aubert.

Mittwoch: Geistliches Konzert,
unter Mitwirkung der Opern-
mitglieder u. d. gef. Orchesters.

Der Kanarienvogel.

Ein praktisches Handbuch
über Naturgeschichte, Pflege
und Zucht des Kanarienvogels.
Von Johs. Borchart.
17. verbes. Aufl. Nr. 1.

Zu beziehen durch Jul.
Gaebel's Buchhandlg.,
Graudenz. 17882

Heute 3 Blätter.

Die Regelung der Entwässerungs-Verhältnisse in der Culmer Stadtniederung. (Fortf.)

Der Deichverband für die Culmer Stadtniederung hat zunächst sein Hauptaugenmerk auf die Sicherung der Niederung gegen Eisgangsgefahren und Deichbrüche, die zuletzt im Frühjahr 1855 erfolgten und viel Schaden verursachten, gerichtet. Der Deichkörper erhielt, um den langjammer Ausbau mehr zu beschleunigen, in den Jahren 1884—1886 seine jetzige, normalmäßige Stärke von fast durchweg 9,87 Meter Höhe nach Culmer Pegel mit landseitig zweifacher und wasserseitig dreifacher Böschung mit Anwendung von 400000 Mk. Kosten. Zur Verbesserung der Entwässerungen erfolgte 1879 die Trennung des viel Sand mit sich führenden Rudaer Röhrenfließes vom Hauptgraben auf ca. einen Kilometer Länge, nämlich von der Schöndorfer Brücke an bis zur Mündung in den Rondsener See. Drei Jahre später wurde die Hauptgrabenregulierung von Nieder- auswärts bis zur Schöndorfer Brücke bewirkt u. s. f.

Für zeitweise und energische Zurückhaltung des Quellwassers ist durch die genannten Umwallungen für Sorge getroffen, dagegen ist der Verband gegen Hemmung der während des Schleusenflusses der Niederung zugeführten Wassermassen der bedeutendsten Flüsse Rada, Ruda, Mische machtlos. Es existiert hinsichtlich des Rada und Rudaer Fließes weder Gesetz, noch Recht, noch Herkommen, diese von den angrenzenden Höhenländen herunterkommenden Wassermassen eventuell durch Verschläge am Ursprungsorte bis nach Aufgang der Rondsener Schleuse künstlich zurückzuhalten. Bezüglich des Mischer Fließes beziehungsweise Rudnider Sees (Marusch und Turszniger Fließes) bestehen seit etwa 50 Jahren einige Beschränkungen. Sie werden in der Denkschrift aufgezählt.

Seitdem durch Neuregulierung (Verabredung) jene beiden Flüsse sich ihres Wassers ungehindert entleeren können und seitdem, trotz Protestes, in Folge von Einwallungen des Wasserlaufes oberhalb der Mündung in den Rudnider See die bisherige Entlastung des letzteren durch Seitwärtsströmung (über Gath) aufhörte, ist für die Culmer Stadtniederung die Wasserkalamität sehr bedenklich gestiegen.

Es ist ermittelt worden, daß bei einem Wasserstande von 2,00 Meter am Rögartener Schleusenpegel das Hauptgrabenwasser aus dem Ufern tritt und die niedrigsten Wiesen übersüthet.

Wie aus einer in der Denkschrift enthaltenen Statistik hervorgeht, hatten wir in den letzten zehn Jahren den höchsten landseitigen Wasserstand am 14. April 1888 mit 4,60 Meter am Rögartener Schleusenpegel. Eine damals auf Veranlassung des Unterzeichneten von den Gemeindevorständen der Niederung angefertigte Zusammenstellung ergab, daß damals 15 Ortschaften (mit Einschluß der Culmer Ländereien) theils durch Ueberflutung der Acker und Wiesen, theils durch zu starke Durchfeuchtung (Versumpfung) erheblich gelitten hatten. Die Schäden werden in der Denkschrift berechnet bei 8682 Morgen auf 201 591 Mk.

Nach Beobachtungen an der Rögartener Schleuse ist in 20 Tagen das Binnenwasser um rund 30 Centimeter gewachsen. Wenn man nun die am 21. April beim höchsten Wasserstande von 3,46 Meter überflutete Fläche auf 1500 Hektar schätzt, so läßt sich annähernd die Wassermenge der inneren Niederung berechnen.

In keinem Jahre ist die Niederung durch anhaltendes Mittelhochwasser so empfindlich geschädigt worden, wie im Jahre 1897. Noch am 28. Mai lagen, nachdem die Schleuse vor etwa 24 Stunden bei einem Wasserstande von 2,72 Meter aufgegangen war, etwa 2000 Morgen schädigten. Schädigterseits unbefestigt und etwa 2000 Morgen Wiesen 2.—5. Klasse standen theils unter Wasser, theils waren sie ein reiner Sumpf, auf dem man kein Vieh treiben konnte.

Die Herren Regierungspräsident v. Horn aus Marienwerder, Landrath Sporne aus Culm und Baurath Rudolph aus Culm haben sich im Beisein des Deichhauptmanns Pippke-Podwisch und mehrerer Besitzer der nothleidenden Ortschaften von der sehr traurigen Lage überzeugt. Was nützt den Bewohnern der stark normalmäßig mit Aufwendung von 400000 Mark aufgebaute Weichselstromdeich, was fruchtet es, wenn die Eisbrechungsarbeiten für schnellen und gefahrlosen Eisabfuhr und Eisabgang sorgen, wenn die langen, unheilvollen, am Lebensmarkt der Niederungsbewohner nagenden Mittelhochwasser zehren und den emigen Landmann zu Grunde richten!

Der Gedanke, unsere Niederung mit einem Schöpfwerk zu versehen, ist schon vor dreißig Jahren beim Landrath von Schröder angeregt worden. Es wurde auch damals schon eine Informationsreise in die Falkenauer Niederung gemacht.

Bereits seit über 40 Jahren existieren Wasserhebewerke in der Falkenauer Niederung. Schriftstücke in den Akten des Deichhauptmanns der Culmer Stadtniederung, eigene Informationen des Deichhauptmanns, der an der neuesten Besichtigung der Werke jener Niederung am 18. Mai 1897 theilnahm, sowie die mündlich und schriftlich ausführlich geschilderten Verhältnisse durch den früheren Deichhauptmann Biehman-Niedenau und ganz besonders den gegenwärtig amtierenden Deichhauptmann Dirksen in Klein-Falkenau geben Aufschlüsse (denen Folgendes entnommen sei):

Die Falkenauer Niederung, etwa 17000 Morgen groß mit 15000 Deichmorgen, hat das erste Schöpfwerk im Jahre 1854 angelegt, zu dem sie die nach Vollendung des Vieler Kanals bereits frei gewordene Maschine als königliches Geschenk erhielt.

Durch Couplung der Mogat und Einengung des Vieler Kanals hat sich der Durchschnittswasserstand der Weichsel um 2—3 Fuß gehoben und dadurch die Niederung in die Gefahr des Versumpfens gebracht. Schon bei einem Weichselwasserstande von 1,3 Meter werden die niedrigsten Theile übersüthet. Die erste 1854 angebaute, mit 36 Pferdekraft arbeitende Dampfmaschine („Hoffnung“) sollte das Wasser des ersten ca. 4100 Morgen großen Bolders in Höhenlage von 5 1/2 und 18 Fuß am Wösländer Schleusenpegel (zwischen Höhenrand und Wallgraben), welches sich im Pöpliner See sammelt, entfernen. Dieser Einrichtung folgte 1857 die zweite Entwässerungsabtheilung, um auch das außerhalb des eingewallten Pöpliner Sees (zwischen Wallgraben und Deich) sich auf einer Fläche von ca. 10800 Morgen ansammelnde Wasser (Höhenlage des Bodens 4—12 Fuß) über dem Wall dem ersten Werke zuzuführen.

Alle diese Einrichtungen waren aber noch nicht im Stande, in gewünschter schneller und umfassender Weise die sich vermehrenden Wassermassen zu bewältigen und rechtzeitig zu entfernen.

Deichhauptmann Dirksen und Deichgeschworener Rüsse lernten bei einer extra in die Tilsiter Niederung gemachten Reise die dortigen großartigen Schöpfwerke kennen, und Erstere gelang es auch, das Deichamt zur Anlage eines derartigen leistungsfähigen Werkes für die Falkenauer Niederung geneigt zu machen. Es wurde auf Kosten des Gemeinverbandes eine neue Maschine „Friede“ zur Entlastung der „Hoffnung“ durch Schöndorfer-Elbing im Jahre 1889 gebaut. Die Maschine ist doppelt, von je 150 Pferdekraft, hat zwei Kessel, von denen der eine einen Ausnahmestand von 1 Meter, der andere von zwei Meter über Null hat. Die Hubhöhe des Wassers beträgt 12 Fuß. Bei 9 Fuß schaffen sie 5 Kubikmeter per Sekunde.

Die Maschine kostet 72000 Mk.
Maschinenhaus, Fundamentierung, Schornstein u. s. f. 42000 „
Ausbau des Gerinnes 14000 „

Zusammen rund 128100 Mk.

Nach dem vorliegenden Material haben die Betriebskosten des Werkes „Friede“ in den acht Jahren seiner Thätigkeit zusammen 30376 Mk. betragen, macht im Durchschnitt das Jahr rund 3800 Mk.

Als dritter Entwässerungstheil der Falkenauer Niederung wird der später eingelegte (Borau) Bolder zwischen Pöpliner Grubhof, Groß Falkenau und Weichsel genannt, der mit dem Schöndorfer resp. Schöndorfer Bolder der Culmer Stadtniederung Aehnlichkeit hat, 2263 Morgen groß ist und circa 1,5 Meter höher liegt als die Binnenniederung. Mittels Anlage eines neuen Entwässerungskanal durch den Schöndorfer wird nunmehr das Niederschlags- und Quellwasser, selbst in einer Entfernung von nur 80 Meter (20 Ruthen) vom Deich, dem Hebewerk „Eintracht“ und durch dieses dem Pöpliner See u. s. f. zugeführt. (Es werden nun Tabellen gebracht auf Grund von Nachweisungen des Deichhauptmanns Dirksen über die Leistungen des Schöpfwerkes.)

Während in früheren Jahren etwa 10000 Morgen schöner Schludboden bis weit ins Frühjahr hinein theils mit Wasser bedeckt waren, theils im Sumpf lagen, weist jene Niederung, wie die Besichtigung ergeben hat, die schönsten, kulturreichsten Ackerflächen, den üppigsten, nahrhaftesten Grasdach auf. Die Möglichkeit einer rationellen Bewirtschaftung und sachgemäßer Düngung ist überall gegeben. Gegenwärtig durchschneidet sogar eine von der Zuckerfabrik Pöplin kommende Kleinbahn die Niederung in der Länge und eine große Anzahl Besitzgrundstücke in der Quere, holt sozusagen die Zuckerrüben vom Felde und fährt sie für den Preis von durchschnittlich 6 Pfg. pro Zentner der Fabrik zu, bringt zugleich als Rückfracht Rastkammeln mit. Wahrlich, man muß sagen: Jene Niederung steht in der Kultur hoch. (Im Schlußartikel sollen die Vorschläge für die Culmer Stadtniederung folgen.)

Aus der Provinz.

Graudenz, den 15. November.

— [Brenntwein-Erzzeugung.] Im Monat Oktober wurden in Ostpreußen 7074, Westpreußen 12830, Pommern 18031 und Polen 21256 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe wurden 11878 bezw. 9445, 13447 und 13230 Hektoliter in den freien Verkehr gesetzt. Zu gewerblichen u. s. f. Zwecken wurden 1364 bezw. 1629, 2332 und 2040 Hektoliter steuerfrei verabfolgt. In den Lagern und Reinigungsanstalten blieben 5067 bezw. 7274, 13381 und 6190 Hektoliter unter ständlicher Kontrolle.

— [Entladung von Kartoffelwagen in den Stärkefabriken an Sonntagen.] Der Herr Regierungs-Präsident v. Bromberg hat genehmigt, daß ebenso wie die Rübenwagen in den Zuckerfabriken, auch die Kartoffelwagen in den Stärkefabriken nöthigenfalls auch an den Sonntagen entladen werden können.

— [Umwandlung einer Station.] Die Station dritter Klasse Fische Sildbahnhof ist wegen des geringen Verkehrs in eine Haltestelle umgewandelt worden.

— [Ordensverleihungen.] Dem Hauptmann Schartman im Pionier-Bataillon Nr. 1 und dem Kreis-Beaufehlshaber Wichert zu Jüterbog ist der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Major Kraatz, Kommandeur des Pionier-Bataillons Nr. 1 der Kronenorden dritter Klasse, dem Premier-Lieutenant Preuß in demselben Bataillon der Kronenorden vierter Klasse, dem Vice-Feldwebel Gorny in demselben Bataillon ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— [Titelverleihung.] Dem akademischen Rufelehrer bei der Universität Königsberg, Max Brode, ist der Titel „Professor“ verliehen worden.

— [Personalien beim Gericht.] Der Landrichter v. Jüngersleben in Graudenz ist an das Landgericht I in Berlin, der Landgerichtsrath Werdshagen in Meserich an das Amtsgericht in Stendal versetzt.

Der erste Sekretär Ruppach bei der Staatsanwaltschaft in Königsberg ist zum Justizhauptkassendirektor ernannt und zum Oberlandesgericht übergetreten.

Die Referendare Dr. Winter und Poplawski in Posen sind zu Gerichtsassessoren ernannt.

Die Veretzung des Gerichtsvollziehers Urbanski in Danzig nach Gollub und des Gerichtsvollziehers Grubke in Gollub nach Danzig ist zurückgenommen.

— [Fische, 13. November.] Auch in diesem Jahre wird in den umliegenden Oberflüssen das Langholz fast stets vor dem Einschlage im Wege des schriftlichen Angebots abgesetzt. Dabei werden von Großholzhandlern sehr hohe Preise geboten. Dies hat zur Folge, daß die kleineren Schneidemühlen der Umgegend nur schwer ihren Bedarf an Holz decken können.

— [Aus dem Kreise St. Krone, 14. November.] Am 30. d. Mts. tritt der Kreistag zusammen. Zur Beratung kommt u. a. der Bau einer Chauvee von Westphalen nach der Kreischauffee Jastrów-Schneidemühl mit einem Kostenanwand von 29 460 Mk. mit Einschluß der Brückenbauten über die Radow und das Röhrenfließ. Zu diesen Kosten zählt die Stadt Jastrów, welche an dem Chauveebau infomeren interessiert ist, weil dadurch der Verkehr mit der 1500 Einwohner zählenden Ortschaft Jarnowke bedeutend erleichtert wird, 7000 Mark. Nach Abzug der üblichen Provinzialprämie mit 1/3 = 8820 Mk. würden demnach für den Kreis noch 16620 Mk. aufzubringen sein.

— [Wandburg, 14. November.] An Stelle des Herrn Abgeordneten Sänkel zu Wandburg ist der Besitzer und Gemeindevorsteher Herr Seehamer in Pomperlin als Kreisratsmitglied für den 4. ländlichen Bezirk gewählt worden.

— [Karlshaus, 14. November.] Der vom hiesigen Vaterländischen Frauen-Verein zum Besten der Belohnungs-Armen-Versehung veranstaltete Bazar, zu dem auch die Kaiserin werthvolle Geschenke gesendet hatte, hat eine Brutto-Einnahme von 908 Mark gebracht.

— [Dirschau, 13. November.] Der Zug nach Berlin reißender, stellenloser Mädchen ist jetzt um Martini wieder sehr groß; so waren in dem gestern nach Berlin gehenden Zuge etwa 86 solche Mädchen.

— [Elbing, 13. November.] Ein Vermächtniß von 5040 Mk. hat die in Reval (Rußland) gestorbene Lehrermittwe Eleonore Hing geb. Orange aus Königsberg dem hiesigen St. Georgens-Hospital bezw. dem hiesigen Magistrat zugewandt. — Beim Schlittschuhlaufen auf der Mogat ist der achtjährige Sohn des Eigenthümers A. aus Lakendorf eingebrochen und ertrunken.

— [Marienburg, 12. November.] Ein betrübender Vorfall ereignete sich gestern Abend am Schluß des Konzerts von Frau Amalie Joachim; Frau Gutsbeffer Zimmermann in Sandhof wurde vom Schläge gerührt. Verzügliche Hilfe war gleich zur Stelle; die an der rechten Seite gelähmte Dame wurde in ihrer Equipage nach Hause befördert.

— [Aus dem Kreise Marienburg, 14. November.] Das 95 1/2 Hektar große Grundstück der verwitweten Frau Joha Müller in Gnojau ist für 159000 Mk. an Herrn Gutsbeffer Gustav Löwen-Warnau verkauft worden.

— [Okerode, 13. November.] Bei der Stadtverordnetenwahl sind folgende Herren gewählt: in der 1. Abtheilung Kaufmann Jacoby, Brauereibesitzer Radtke und Rentier Seuhz; in der 2. Abtheilung Gerichtsrath Meyle und

Bäckermeister C. Wendzulla; zwischen den Herren Hotelbesitzer Regentrop und Rentier Witte ist eine Stichwahl erforderlich; in der 3. Abtheilung wurden gewählt Kaufmann Grund, Materialienverwalter Siele und Werkmeister Tretner. Zwischen den Herren Baunternehmer Vetter und Maurermeister Krupski findet eine Stichwahl statt.

— [Pr. Gylan, 13. November.] Bei der gestrigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden in der 1. Abtheilung die Herren Kaufmann Kohn und Kaufmann Ranganik wieder- und Vetter-Stadtfreieitern gewählt; in der 2. Abtheilung die Herren Händereibesitzer Friedrich wieder- und Buchbinder Otto Freudenreich neu; in der 3. Abtheilung die Herren Bäckermeister Albrecht wieder- und Schneidemeister Radtke neugewählt. — Der hiesige Kriegerverein hat in letzter Zeit bedeutenden Zuwachs gewonnen, so daß er gegenwärtig über 200 Mitglieder zählt. Die Kassenverhältnisse sind so günstig, daß eine recht glänzende Feier des 10jährigen Stiftungsfestes für den Sommer nächsten Jahres in Aussicht genommen werden konnte. Man hofft, zu diesem Feste vom Kaiser eine Fahne zu bekommen.

— [Pr. Holland, 14. November.] Auf den Feldern des Herrn Mühlenbesizers Muntau-Crossen, wo sich ein großes Grabfeld befindet, fanden Ausgrabungen statt, die einen Zeitraum von fünf Wochen in Anspruch nahmen. Es wurden etwa 100 Gräber aufgedeckt. Man fand Schmuckstücke, Silber von Silber, Bronzefibeln, Bronzegürtelschnallen, Riemenzungen, verschiedene geformte Bleigefäße, Glasperlen, Bernsteinperlen, Bernsteinbeulen, Bronzefibeln, Bronzefibeln, Bronzefibeln, Spinnwirtel, Sporen, vorzüglich erhaltene Moiréperlen in den schönsten Farben, ein schön geformtes, reich verziertes Glasgefäß, drei Silbermünzen, sehr gut erhaltene Haarkämme u. s. f. m. Es wurden noch drei gut erhaltene Skelette aus dem zweiten bis dritten Jahrhundert nach Christi aufgefunden; bei den Skeletten wurden ebenfalls schöne Schmuckstücke gefunden. Bei Ausgrabung von zwei Skeletten waren noch ganz deutlich die Umrisse von dem Baumjarge mit Deckel erkennbar. Die Baumjarge lagen etwa 1 1/2 Meter unter der Erdoberfläche, in einer für das Holz günstig konservierenden Erde. Daher konnten noch Stücke von Holzresten dieser Größe dem Museum übergeben werden. In einem solchen Grabe wurde bei einem gut erhaltenen Skelett, gewiß dem einer wohlhabenden Frau, an Schmuck Folgendes gefunden: 36 Glasperlen, 10 Bernsteinperlen, eine Moiréperle, vier Bernsteinbeulen, ein Bronzefibeln, drei Fibeln, eine Silbermünze, zum Anhängen durchlocht, und ein Bleigefäß. In einem anderen solchen Grabe mit ebenfalls gut erhaltenem Skelett wurden außer Schmuckstücken noch zwei durchlochte Silbermünzen aufgefunden, eine der Münzen ist sehr gut erhalten und trägt ein Bildnis mit der deutlich erkennbaren Umschrift HADRIANVS.

— [Graudenz, 13. November.] Herr Gutsbeffer Neumann in Posen ist zum Landtagsdeputirten für den Kreis Graudenz gewählt und durch den Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden.

— [Zuwarzlaw, 14. November.] Vor der Strafkammer stand dieser Tage der Fleischergeselle Vincent Sabowski aus Strelino, ein Hochstapler ersten Ranges. Die Anklage legte ihm drei Betrugsfälle, sechs schwere Urkundenfälschungen und drei schwere Diebstähle zur Last. Mehrere Witthe beschwindelte er durch Briefe, die er mit der Unterschrift seines Meisters verfaß, um Geldbeträge. Er brachte u. a. einer Frau St. einen Brief, worin es heißt: „Liebe Frau, geb dem Geseßen Wroblewski 75 Mk., denn ich habe eine Kuh für 175 Mk. gekauft und schenke mir dazu 75 Mk.“. Dieses Geld hat der Angeklagte erhalten. Ebenso schrieb er an einen Wirth St. einen mit dem Namen seines Meisters unterzeichneten Brief, worin es heißt: Der liebe Gott habe ihm Glück gegeben, indem er von einer Familie, die nach Amerika ausgewandert sei, Kühe, Schweine u. s. f. w. gekauft habe. A. solle an seinen zuverlässigen Geseßen 100 Mk. zahlen, welcher es ihm dankend am anderen Tage zurückgeben wolle. Hier gelang ihm aber der Betrug nicht. Ferner stahl er durch Einbruch in Zatzwin einem Wirth 160 Mk. baar. Bei dem Wirth Malinowski in Wlany stahl der Angeklagte ferner aus der verschlossenen Kommode 20 Mk. und bei dem Wirth Kunkel in Jesinski eine Taschenuhr und zwei Trauringe. Der Angeklagte gestand alles zu. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Jahre Zuchthaus.

— [Graudenz, 13. November.] Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden gestern folgende Herren gewählt: in der dritten Abtheilung Zimmermeister Fischer, in der zweiten Maurermeister Leng und Fleischereibesitzer Kwiattkowski, in der ersten Gutsbeffer Gischardt.

— [Wartsch, 13. November.] Die Mitglieder der Pferdezuchtgenossenschaft hielten kürzlich eine Generalversammlung ab. Es wurde, da 152 Stuten angemeldet sind, beschlossen, drei Hengste anzuschaffen und drei Stationen einzurichten, nämlich in Joachimsdorf, Buschau und Mamlig.

— [Gordon, 13. November.] Nachdem der zwischen der königlichen Wasserbauverwaltung und der Stadtgemeinde Gordon wegen der Brückengeldfreiheit geschlossene Vertrag vom Bezirksamtsrathe genehmigt worden ist, sind den Fuhrwerksbesitzern die Ausweiskarten zugestellt worden. Nach Angabe dieser Karten dürfen die Fuhrwerksbesitzer die Eisenbahnbrücke ohne Entgelt benutzen. Es kommt nur dann Brückengeld zur Erhebung, wenn auswärtige Personen das Fuhrwerk mitbenutzen, oder wenn der Fuhrwerksbesitzer Waaren, die nicht ihm gehören, gegen Entgelt befördert. Die Radfahrer haben ebenfalls freie Uebersahrt.

— [Posen, 14. November.] Ein Abschiedsessen für den Generalmajor Baron, der in den nächsten Tagen Posen verläßt, fand vorgestern im Offizierskasino des Infanterieregiments Nr. 47 statt. An dem Mahl nahmen außer den Stabsoffizieren des Regiments Nr. 47 auch die Stabsoffiziere des Füsilierregiments Nr. 37 aus Protoschin theil.

Eine Versammlung von Mülkern, Mehl- und Getreidehändlern aus dem Regierungsbezirk Posen tagte vor Kurzem hier. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Beibehaltung der gleichmäßigen Tarification von Mehl und Getreide und beschloß, die Handelskammer zu ersuchen, hierfür sowie für eine gemeinsame Detarification beider Artikel entschieden einzutreten.

— [Gnesen, 13. November.] Am Sedantage machte die katholische Schule zu Wilkow einen Ausflug nach dem Dembner Waldchen. Bald darauf erhielt der Kreisinspektor Holz vom Distriktskommissarius Hagenmann ein Strafmandat in Höhe von 5 Mk., weil er den Ausflug nicht angemeldet habe. Herr H. beantragte richterliche Entscheidung, weshalb die Sache vor dem hiesigen Schöffengerichte zur Verhandlung kam. In dem Termin beauftragte der Amtsanwalt selbst die Freisprechung, die auch erfolgte. Es wurde ausgeführt, daß zunächst nur der Leiter der Schule für ein Versehen verantwortlich gemacht werden könne, da ja sonst, wenn mehrere Schulen an einem Tage Ausflüge machten, der Kreisinspektor viele Strafmandate erhalten könne. Außerdem lägen Entscheidungen seitens der obersten Gerichte vor, wonach Schul-Ausflüge, wenn sie von den Lehrern veranstaltet werden und Erwachsene daran nicht theilnehmen, nicht angemeldet zu werden brauchen.

— [Frankfurt, 13. November.] In der gestrigen Sitzung des hiesigen Männer-Turn-Vereins wurde beschlossen, dem verstorbenen langjährigen Vereins-Vorsitzenden Hauptlehrer und

Kantor Jagow, welcher sich um das Gelingen des Vereins ganz besonders verdient gemacht hat, ein würdiges Grabdenkmal durch freiwillige Beiträge seitens der Vereinsmitglieder und durch einen Zuschuss aus der Vereinskasse zu setzen.

*Frankfurt, 13. November. Gestern wurden die Ersatzwahlen für die Stadterordneten-Versammlung vollzogen. In der dritten Abteilung wurde Herr Buchdruckermeister Fugher wiedergewählt. Müllermeister Hildebrandt, dessen Wahlperiode abgelaufen war, lehnte nach 40jähriger Zugehörigkeit zur Versammlung eine Wiederwahl seines hohen Alters wegen ab. An seiner Stelle wurde Herr Wäldermeister Müller gewählt. In der zweiten Abteilung wurde Herr Handwerksfabrikant Franke wieder und an Stelle des Herrn Hotelbesizers Porada Herr Hotelbesitzer Heute gewählt. In der ersten Abteilung wurden die Herren Dr. med. Glaser und Rentier Schendell wiedergewählt. Als Ersatzmann für den nach Kissa i. B. verzugenen Kreisrichter Roskowski wurde Herr Steuer-Jupfektor Pärsh und an Stelle der zu Rathsherren gewählten Herren Rechtsanwältin und Notar F. Kieß und Fabrikbesitzer Preiser die Herren Destillateur Fuchs und Dr. Ober gewählt.

Matwisch, 13. November. Vor Kurzem befand sich das etwa 1 1/2 Jahre alte Söhnchen eines hiesigen Ackerbauers bei seiner Großmutter, einer Ackerbürgerwitwe, und ging, während es kurze Zeit ohne Aufsicht war, auf den Hof. Kaum wurde der auf dem Hof gehaltene Hahn, der als bisig bekannt ist, des Knaben ansichtig, als er auf diesen losging und ihm Kratz- und Bisswunden im Gesicht beibrachte. Leider erhielt das Kind auch einen so schweren Schnabelhieb in das rechte Auge, daß dieses, obwohl das Kind sofort in eine Breslauer Klinik gebracht wurde, die Sehkraft verloren hat.

*Wollstein, 12. November. Die katholische Schulgemeinde hat den Neubau einer fünfklassigen Schule beschlossen. Die Kosten, welche sich auf rund 40000 Mark belaufen werden, sollen zum Theil durch Aufnahme eines Darlehns gedeckt werden. — Die Aufnahme eines Darlehns von 70000 Mk. aus der Preuß. Central-Boden-Kreditbankgesellschaft zu Berlin zum Bau eines Schlachthaus in hiesiger Stadt ist vom Bezirks-Ausschuß genehmigt worden.

*Strowo, 12. November. Der hiesige Landwehrverein hat den von hier nach Plogau verlegten Bezirks-Kommandeur, Oberstleutnant v. Tettau zum Ehrenmitglied ernannt. — Die hiesigen Stadtverordneten haben die Einführung einer Umfassungssteuer beschlossen.

*Gzarnikau, 13. November. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Vereins selbstständiger Handwerker wurde über Einrichtung von Handwerkerkassen verhandelt. Herr Bürgermeister Rager sprach gegen, Herr Regierungsbaumeister Marten für die Einrichtung einer solchen Kasse. — An Stelle des Herrn Administrators Nidel ist Herr Rittergutsbesitzer v. Taczanowski in Segmitten als Mitglied des Vorstandes der Mollerei-Gesellschaft gewählt worden.

Stolz, 13. November. Die Weilsche Brauerei hieselbst ist für 93000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Louis Mundt übergegangen.

Dr. Köstlin, 12. November. Eine taktische Uebungsreise der Offiziere des 54. Infanterie-Regiments, welches in Kolberg und Köstlin garnisonirt, hat vom 8. bis 10. d. Mts. stattgefunden. Die Reise begann in Köstlin und endigte in

Belgard. — Ein Schwindler hat gestern hier mit Erfolg gearbeitet. In Folge vertraulicher Mittheilungen, daß er in Stolp und in Königsberg Geld verloren bezw. verpfändet habe, erhielt er von einem Kellnerlehrling für seine „goldene Uhr“ 15 Mk. Es stellte sich später heraus, daß die Uhr fast werthlos ist.

Landwirtschaftlicher Verein Tuchel.

In der letzten Sitzung sprach Herr Rittergutsbesitzer Pferdewerthungs-Berthelme über die Gründung von Ferkel-Verwerthungs-Gesellschaften. Er legte in überzeugender Weise den Nutzen dar, den die Bildung solcher Genossenschaften für den Landwirth bietet, und schilderte die Erfolge der im Kreise Neustadt im vorigen Jahre gegründeten Viehverwerthungs-Gesellschaft. Es wurde beschlossen, im Dezember eine Generalversammlung einzuberufen, um über die Gründung einer solchen Genossenschaft für den Kreis Tuchel Beschluß zu fassen. Die Petition des Vereins Jablonowo wegen Wiederaufhebung der Rörordnung wurde abgelehnt. Ebenfalls ablehnend entschied sich die Versammlung für eine Vertheilung an dem in Danzig zu gründenden Tatterfall-Unternehmen.

Strafammer in Graudenz.

Sitzung am 13. November.

Der Besitzer Wladislaus Szimanski aus Bessen war am 24. Februar d. J. vom Schöffengericht Graudenz wegen öffentlicher Beleidigung zu 200 Mk. Geldstrafe ev. 40 Tagen Gefängnis verurtheilt und dem beilebigen deutschen Kriegerbunde in Berlin die Publikationsbefugnis zugesprochen worden. Am 17. November 1896 befanden sich der Angeklagte, der Ackerbürger W. und andere Gäste im W. iden Gasthause zu Bessen. W. geriet mit dem Angeklagten in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Angeklagte zu W. sagte: „Wenn Frankreich nicht gebildet hätte, hättest Du Dein Grundstück auch nicht erworben.“ und nannte den W. „Spigbube, Betrüger“ u. a. m. Einer der Gäste verurtheilte die Streitsachen zu beruhigen, aber es gelang nicht, den Angeklagten zu beruhigen; er äußerte wiederholt: „Für mich bedeutet Frankreich nicht, ich war nicht in Frankreich mit langen Fingern, die in Frankreich waren, können traktieren, die haben Geld. Unser König hat lauter Spigbuben in Frankreich gehabt, die in Frankreich waren, waren alle Spigbuben, solche kann der Kaiser gebrauchen.“ Hierdurch fühlten sich W. und ein gewisser B. beleidigt und stellten Strafantrag, der dann auf Verlangen durch den Vorstand des deutschen Kriegerbundes in Berlin ergänzt wurde. Mit Rücksicht auf die schweren Beleidigungen gegen alte Veteranen, denen der Vorwurf gemacht wurde, daß sie in Frankreich durch Diebstahl reich geworden seien, wurde auf eine so hohe Strafe erkannt. Hiergegen legte der Angeklagte Verurteilung ein. Die Strafammer erachtete einen Strafantrag nicht für vorliegend, weil der Strafantrag des W. verjährt und der Vorstand des deutschen Kriegerbundes zur Stellung des Strafantrages nicht berechtigt sei. Es wurde deshalb das Schöffengericht aufgehoben und das Verfahren eingestellt.

Verchiedenes.

— Robert Reuz, ein Vetter des Kommissionsrathes Franz Reuz, des bisherigen Besitzers des „Circus Reuz“, ein berühmter

Schulmeister, der lange Jahre bei seinem Onkel, dem alten Reuz, dann im Circus Herzog und Schumann und zuletzt wieder bei Reuz thätig war, ist am Sonnabend in Berlin im Alter von 54 Jahren gestorben.

— [Gauswindt's Einrad.] Im Patentamt zu Berlin hat der Erfinder Hermann Gauswindt neulich sein Einrad vorgeführt. Das Gauswindt'sche Einrad ist sehr leicht von Gewicht und leicht zu fahren; mit Benutzung einer kleinen Rolle kann man es nach fünf Minuten schon beherrschen. Der Erfinder selbst, der früher nie ein Rad bestiegen hatte, legte nach achtstündiger Uebung auf der Rennbahn eine Strecke, für die ein gewöhnlicher Radfahrer mit einem Zweirad 42 Minuten braucht, in 37 Minuten zurück.

— Vom großen Loos, welches, wie bereits mitgetheilt worden, nach Breslau gefallen ist, wird ein Viertel von elf Vertheilungsorten der Oberhiesigen Eisenbahn gemeinsam getheilt; ein weiteres Viertel ist im Besitz eines in einem Kolonialwarengeschäft bediensteten Handlungsgehilfen, der es mit fünf Theilnehmern spielt.

— Die ersten Weihnachtsbäume sind in Berlin bereits eingetroffen, und zwar auf der Schlesischen Bahn. Wie es scheint, will der Osten in diesem Jahre den Harzgebieten, die bisher vorwiegend den Christbaummarkt Berlins versorgten, energische Konkurrenz machen.

— [Ein merkwürdiges Jagdergebnis.] Bei einer in den letzten Tagen vom Generaloberst Grafen v. Waldersee auf dem Truppenübungsplatz bei Rockstedt (Prov. Schleswig-Holstein) abgehaltenen Treibjagd, an der etwa zwanzig Herren Theil nahmen, war das Jagdergebnis recht günstig, zugleich aber auch sehr merkwürdig. Es wurden zur Strecke gebracht 1 Kaffeebär, 1 Wildschwein, 1 Dach, 3 Schnepfen, 2 Fische, 7 Fasanenhühner, 3 Holzhäher, 9 Rebhühner, 58 Hasen und 1 Papagei. Gewiß ein schönes und zugleich seltenes Resultat. Der Kaffeebär war nämlich von Hagenbeck bezogen worden, und bei ihm fand man noch den in Hamburg abgestempelten Eisenbahnfrachtbrief. Ein schwarzgefärbtes zahmes Schwein hatte (gerade wie im „Vogelhändler“) die Wildbau repräsentirt. Als ein drittes Wunderthier war ein Hase erbeutet worden, der sich hinterher als eine in ein Hasenfell geachtete Kage entpuppte. Der Oberförster hatte im Einverständnis mit einem der Jagdherren diesen Scherz arrangirt.

— [Fatales Versehen.] Freund: „... Was, nicht ein Kranz wurde Dir zu Deinem Freundes überreicht?“ — Schauspieler: „Ja! Denke Dir nur, der dumme Kerl von einem Gärtner hat mir meine Kränze gleich direkt in die Wohnung geschickt!“ H. W.

Myrrholin-Selle

„Leistet mir vorzügliche Dienste, die Haut bleibt trotz der vielen Wäsungen, denen wir die Hände unterziehen müssen, glatt und geschmeidig, so daß ich Eincreiben mit Glycerin, Balsem etc. überflüssig ist und werde ich dieselbe empfehlen.“ Aehnliche Schreiben vieler hervorragender Mediziner liegen vor. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Tüchtiger Bautechniker

welcher im fortgeschrittenen Zeichnen und Veranschlagen bewandert ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht. 17686

Bekanntmachung.

7731] Das der Stadt gehörige Moir am hiesigen Schloßsee soll Donnerstag, den 18. November 1897, Vormittags 11 Uhr, im Magistrats-Bureau hieselbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Rehden, den 12. November 1897.

Der Magistrat, Schenk.

Zwangsvorsteigerung.

3791] Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Gollub Haus IV, Blatt 164, Gollub, Erbbaupachtgärten Band VIII, Blatt 165, Gollub, Acker Band X, Blatt 52 auf die Namen des Schmiedemeisters Anton Kurzgenst und des Maximilian Tucholski eingetragenen, zu Gollub belegenen Grundstücke am 3. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 23,59 Hekt. Reinertrag und einer Fläche von 3,0833 Hekt. zur Grundsteuer, mit 595 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abhängigkeiten und andere die Grundstücke betreffende Nachrichten, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 4. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Gollub, den 9. November 1897.

Königliches Amtsgericht.

7812] Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Schulgebäudes zu Neu-Zielm, einh. Land- und Sanddienste, auf rd. 21700 Mark veranschlagt, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. Entprechende Angebote, in welche die Einzelpreise von den Unternehmern einzutragen und zusammen zu rechnen sind, sind bis Montag, den 29. d. Mts., Nachm. 12 1/2 Uhr vorzulegen und vorzulegen an den Unterzeichneten einzuweisen. Die Zeichnungen, Bedingungen und Verdingungs-Ausschlüsse sind im Amtszimmer der Kreis-Bauinspektion einzusehen, auch können die letzteren gegen Einzahlung von 7,10 Mark abschriftlich von hier bezogen werden.

Strasburg Wpr., den 12. November 1897.

Der königliche Kreisbauinspektor, Bucher.

Bekanntmachung.

7670] Die Restaurations- u. Arbeiten bei Umänderung des hiesigen Stadtgrabens sollen einem Unternehmer im Wege der Submission überlassen werden. Die Kosten sind auf etwa 1350 Mk. veranschlagt.

Bevorzugt werden aufgeführt, Offerten bis spätestens den 26. d. Mts. hier einzureichen.

Bischofswerder, 12. November 1897.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

7801] Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirths Emil Ruchnast in Cottbus wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hiedurch aufgehoben.

Reidenburg, den 9. November 1897.

Königliches Amtsgericht, Abth. I.

Hafsen & Stollen (Papier-Nachsch.)

Stets scharf! Kronenstift unmöglich! Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen! Vorsicht! Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, versehen wir jetzt jedes einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke. Man achte hierauf beim Einkauf! Freilisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Leonhardt & Co.

Berlin N.W., Schiffbauerdamm 3.

20. Ziehung der 4. Klasse 197. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 13. November 1897. Schluß. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

58 298 877 937 1158 251 418 788 48 824 968 2049 478 690 [3000]
771 3170 588 698 770 805 978 4000 314 471 506 111 24 399 55 836
30 45 64 [3000] 84 909 52 025 198 208 88 505 756 988 7041 109 42
[5000] 98 253 730 8087 90 271 [5000] 408 7 [5000] 62 754 0244 350 475
502 680 842 971
10041 405 718 59 11247 536 699 13014 270 404 [3000] 647 783
902 18075 134 377 [5000] 98 407 43 545 39 711 846 909 71 14704 800
52 910 1769 [3000] 583 955 10118 226 391 17183 495 805 85 94
[5000] 870 14053 240 404 59 563 74 640 10096 114 279 435 89
[5000] 552 853 934
10000 37 312 83 97 477 [5000] 686 815 21235 692 738 843 22147
412 [5000] 53 779 903 23161 222 66 321 38 448 [5000] 709 [3000] 890
24184 [5000] 338 572 883 43 43 23152 244 71 444 608 713 0181 850
88 656 806 989 70 27057 354 24556 322 402 518 674 755 78 29118
1 232 457 572 [5000] 552 [5000] 918 35
100102 71 74 97 585 959 31405 36 598 912 32210 306 438 568
35 [3000] 747 904 03156 256 329 446 511 58 93 97 684 787 34394 515
29 35144 45 216 512 684 808 11 [3000] 30120 40 40 88 635 37100
[5000] 70 766 [3000] 552 58917 30657 [3000] 847 900
100090 239 89 41050 122 526 342 42095 428 647 783 43033 223
275 [3000] 792 859 32 44511 45055 311 594 632 831 [5000] 993 40173
79 224 502 815 47126 43 73 633 853 972 49310 88 447 735 915
[5000] 40987 230 498 711 920 71
50396 460 51070 267 845 52135 88 941 59 87 53097 109 42 292
228 458 95 578 846 981 54013 239 339 55031 210 73 968 982 62
50088 90 89 377 410 30 765 830 73 936 57088 234 728 50048 348
810 50018 [5000] 295 579 [3000] 728 50
60152 254 62 75 430 46 477 797 874 61004 101 312 579 669 90
907 68121 318 [3000] 410 548 684 94 981 63071 164 240 41 49 694
764 853 978 61670 65326 482 95 721 60050 478 622 939 67095 408
68134 269 [5000] 778 937 60137 36 765
70055 132 652 711 93 71274 843 908 951 69 72026 92 729 939
73082 509 970 74135 42 205 515 27 88 688 870 50000 75169 810
56 [3000] 697 884 76019 72 215 [5000] 813 [5000] 32 458 606 774 [3000]
677 914 77190 232 569 73 856 223 55 98 78027 [3000] 447 754 79232
352 828 738
80144 308 788 81199 579 706 25 990 99 83079 674 993 84710
50068 533 80185 232 870 82 549 743 73 82078 245 430 [5000]
35 583 613 857 972 84061 98 430 44 515 [5000] 80163 235 320 412
729 800 80
90014 185 270 338 [3000] 616 906 45 01080 567 82 85 739 99
92155 [5000] 355 419 771 98007 195 472 577 705 82 935 68 01047
870 05170 347 87 656 926 80 00298 400 576 727 [5000] 97245 589
607 74 701 36 911 86 08190 477 938 09208 85 409 [3000] 884 930
100108 85 390 557 708 101209 488 876 102187 592 887 748 944
90 100345 123 326 973 104112 50 72 239 824 105068 286 371 413
645 106396 578 740 97 109 952 [3000] 107158 309 545 623 790 828
100907 138 99 329 523 109 62 70 837 574 669

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

7931] Der Kaufmann Franz Bronchowski von hier, vertreten durch den Rechtsanwalt Slogauer von hier, hat das Aufgebot des verloren gegangenen Grundbuchsbriefes vom 2. Oktober 1891 über den auf Graudenz — Blatt 1172, Abth. II, Nr. 2 — für den Rentier Johann Sinsler von hier noch eingetragenen Grundbuchsbrief von 4000 Mk., verzinlich zu 5 Proz., beantragt.

Der Inhaber der vorstehend bezeichneten Grundbuchsbriefe wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Aufgebotsstermine am 11. März 1898, Vormittags 11 Uhr, bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 13 anzumelden und den Grundbuchsbrief vorzulegen, widrigenfalls der letztere für kraftlos erklärt werden wird.

Graudenz, den 6. November 1897.

Königliches Amtsgericht.

Stechbriefersneuerung.

7772] D. Anter dem Arbeiter Friedrich Demitrowski, zuletzt in Sintersee Kreis Suhm, unter dem 23. Juli 1897 erlassene, in Nr. 178 des Gefestigten ausgenommene Haftbefehl wird erneuert. Attenszeichen: 240/97.

Der Amts-Anwalt, Hagen.

Bekanntmachung.

7860] Die diesjährige Rohrnahrung auf den hiesigen städtischen Seen soll am

Dienstag, den 16. November 1897

Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Magistrats-Bureau gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Garnsee, den 13. November 1897.

Der Magistrat, Nicolai.

Konkursverfahren.

79301] An dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schmieders und Garderobenhäblers Franz Marchlewski zu Graudenz ist zur Abrechnung der Schuldenrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlusstermin auf den

26. November 1897, Vormittags 11 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt.

Graudenz, den 13. November 1897.

Königliches Amtsgericht.

Stechbrief.

7874] Wegen den unten beschriebenen Kaufmann und Agent Friedrich Degurski, zuletzt in Graudenz, geboren 20. November 1845, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen betrügerischen Bankrotts verhängt.

Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern, hierher aber zu den Akten J. 400/97 Nachricht gelangen zu lassen.

Graudenz, den 12. November 1897.

Der Untersuchungsrichter bei dem königl. Landgerichte.

Beschreibung: Alter 51 Jahre, Größe 1,75 m, Statur untersetzt, neigt zur Fettigkeit, Haare blond und grau melirt, Stirn frei und hoch, Bart Vollbart grau melirt, Haie geringeltem, Augenbrauen dunkelblau, Augen graublau, Nase gew. rüchlich blaue Färbung, Mund gewöhnlich, Zähne defect, Kinn rund, Gesicht oval, länglich, Gesichtsfarbe gesund, Sprache polnisch und deutsch, Kleidung dunkler, fast neuer Anzug, runder Hut, steif mit breiter Kränze.

Besondere Kennzeichen: sehr erregt und häufig in Gang und Körperbewegungen. Degurski ist im Besitz eines von dem königlichen Landrathsamt zu Graudenz unter dem 15. Oktober 1897 ihm ausgestellten Reisepasses nach Ausland.

7. Fort.) Der Schatz des Prälaten.

Roman von G. H. Schöpfer-Perasini.

Friedrich wäre gerne gegangen, aber er wagte sich nicht von der Stelle zu rühren. So vergingen volle fünf Minuten. Endlich wendete sich Wörmann wieder um. Sein Gesicht war sehr bleich. „Hat irgend jemand schon erfahren, was in diesem Schreiben steht?“ fragte er, den an der Thür stehenden Friedrich scharf anblickend.

„Nein, Herr Wörmann“, betheuerte dieser, „keine Seele.“

„Ich hoffe, dies Wort gilt so viel wie ein Schwur?“

„Sie dürfen mir glauben, Herr Wörmann. Niemand außer mir und Ihnen, selbst nicht meine Frau hat eine Ahnung von dem Vorhandensein dieses Schreibens.“

„Und Sie geben mir nun das feierliche Versprechen, zu Niemandem, wer es auch sei, etwas von dem Inhalte des Papiers zu erwähnen, ja selbst dem Betreffenden gegenüber durch keine Weise merken zu lassen, daß Sie seine Vergangenheit kennen?“

„Wenn Sie es wünschen, Herr Wörmann.“

„Ich verlange es sofort!“ erwiderte der Fabrikant fest. „Und vergessen Sie nicht, zu Niemand ein Wort oder eine Miene!“

„Ich verspreche es feierlich!“

„Es ist gut. Alles Weitere sei meine Sache. Sie können dem jungen Manne morgen früh seine Kleider hineintragen und ihm sagen, daß ich ihn dann sprechen möchte.“

„Ganz wohl, Herr Wörmann. Aber das Schreiben?“

„Bleibt einstweilen hier! Gehen Sie jetzt? Halt! Noch eines! Sie wissen nun mancherlei über den Pflegevater des Kleinen. Lassen Sie das Kind nichts merken oder entgelten!“

„O gewiß nicht, Herr Wörmann! Was kann auch der arme Kleine dafür!“

Der Fabrikant ließ sich, nachdem er allein geblieben, schwer in den Stuhl niederfallen und verhielte das Antlitz mit beiden Händen. Er hatte einen Sohn gehabt, freilich einen Stiefsohn, aber doch sein Liebling, Stefan Waldau, angefaßt so alt wie Ferdinand Burgmüller. Er war dem heranwachsenden Jüngling gegenüber nicht streng genug in der väterlichen Zucht, und Stefan zeigte großen Hang zum Weichsein. Der Vater brachte ihn deshalb in ein großes Handelshaus der Residenz. Aber dort artete der reich talentierte junge Mann nur noch mehr aus. Leider erfuhr Wörmann dies alles viel zu spät. Und eines Tages traf ihn und die Gattin ein furchtbarer Schlag. In schonender Weise wurde ihnen mitgeteilt, daß Stefan Waldau verunglückt sei und den Tod gefunden habe.

Wörmann reiste sofort nach der Residenz, um die Leiche seines Sohnes heimzuführen. In einer geheimen Unterredung mit dem Chef jenes Hauses, in welchem Stefan Stellung hatte, wurde ihm die entsetzliche Mitteilung gemacht, daß Stefan Waldau sich selbst erschossen habe. Der junge Mann wäre sehr leichtsinnig geworden, hätte andere noch mit sich gezogen, und nachdem er sich ein Vergehen zu schulden kommen gelassen, welches ihn wahrhaftig ins Gefängnis gebracht hätte, habe er selbst Hand an sich gelegt.

Vergebens beschwor Wörmann den Chef, ihm mitzutheilen, um welches Vergehen es sich handelte, bot ebenso vergebens jedweden Schadenersatz an; der Handelsherr wies alles zurück. Auf der Polizei hätte der trostlose Vater vielleicht einige Andeutungen erfahren können, aber er wagte sich nicht dorthin. Er fürchtete sich geradezu vor neuen Enthüllungen, fürchtete, daß die Schande seines Hauses bekannt würde. So trennte er sich von dem Handelsherrn wortlos, gedrückt, als wäre er selbst der Schuldige. Halbbetäubt kam er in A. . . mit der Leiche seines Sohnes an. Zu allem Unglück hatte er wenigstens noch die geringe Genugthuung, daß seine Gattin sich von der Thatfache einer „zufällig“ losgegangenen Pistole überzeugen ließ.

Wie wäre sie auch auf den Gedanken gekommen, daß ihr talentvoller Sohn, dem nichts abging, der in Wörmann einen zweiten Vater gefunden hatte, welcher ihn sehr liebte, Hand an sich selbst legte?

Seit jener Zeit, es war vor etwa drei Jahren, hatte sich bei Wörmann ein Herzleiden ausgebildet, welches nicht ganz ungefährlich war und große Schonung erforderte. Aber gerade diese letztere konnte und wollte sich der rastlos thätige Fabrikbesitzer nicht zu theil werden lassen.

Nun blickte er sinnend vor sich hin. „Er ist in seinem Alter! Herr Gott! Wenn mir Stefan so ins Haus gekommen wäre, mit dem Stempel des Zuchtjüngers! O, lieber noch todt! Aber ich fühle es täglich mehr und mehr, er hat ein Stück meines eigenen Herzens mit sich genommen.“

Der Abend näherte sich. Draußen sanken die Schatten herab. Der weiße Glanz des Schnees erblickte, seiner, grauer Nebel wogte über die Gartenbeete und flocht sich in die Ästen der Büsche und Bäume.

Auch im Gemach ward es dunkel. Der alte Herr merkte es kaum. Er hatte den sorgemüden Kopf in die Hand gelegt und träumte. Da nahen sich leichte Schritte. Fast unhörbar kamen sie über den weichen Teppich heran. Zwei lebenswarme Arme schlangen sich um seinen Hals: „Papachen! Schläfst Du?“

„Eli! Was machst Du für Dummheiten! Du hast mich förmlich erschreckt!“ fuhr der alte Herr empor.

„Bist Du mir böse, Papachen?“ bat das Mädchen und setzte sich ohne Zögern auf des Vaters Schoß.

„Wie könnte man Dir lange böse sein, Wetterkind!“

„Dann komm mit, Papa! Ich habe den großen Weihnachtsbaum von gestern angezündet und die Jungen von Frau Friedrich mit dem armen Kleinen heraufgeholt. Wie sich der freut! Karl heißt er, und das sagt er jedem, der ihn fragt; es ist so drollig. Du kommst doch, Papachen?“

„Ich komme“, nickte Wörmann.

Das Mädchen hing sich an seinen Arm, und so schritten Vater und Tochter hinüber in den großen Salon, wo unter der großen, funkelnden Tanne die Geschenke lagen und die Kinder saßen, voll Andacht und mit verklärten Mienen auf die sanfte Melodie des alten Weihnachtsliedes lauschend, welche dem Raufen entströmte, in dem die Tanne stand.

Und nun klatzte der blonde kleine Junge laut in die Hände. Die Tanne begann sich um ihre eigene Achse mit allen Lichtlein und den funkelnden Gasflammen zu drehen,

und die Silberfäden knisterten und flimmerten, daß den Kindern die Augen fast übergingen.

Frau Wörmann, eine stattliche Dame in schwarzem, glatten Seidenkleide, trat an die Seite ihres Gatten. „Du bist doch nicht böse darüber?“ fragte ihr Blick den Gatten.

Seine Miene hatte sich bereits wieder aufgehellt. Den einen Arm um Eli, den andern um die treue Lebensgefährtin geschlungen, sprach Wörmann lächelnd: „Andern Gutes thun, will eigenes Glück! So lange ich Euch beide noch habe, will ich nicht murren und klagen, daß die Sonne Wolken bekam; ich bin ja doch noch ein glücklicher Mann.“

Der kommende Morgen war hell und klar angebrochen. In tausend glänzenden Krystallen zeigte sich der weite, herrliche Gartenpark vor der Villa des Fabrikanten Wörmann.

Ferdinand Burgmüller stand in tiefes Sinnen versunken vor dem hohen Fenster des Krankenzimmers und sah so lange hinaus in die weiße, schimmernde Welt, bis ihm die Augen übergingen. Weihnachts! O, auch er hatte einstmals dieses frohe Fest mit gläubigem, jubelndem Herzen gefeiert, Jahr für Jahr, bis dann die Eltern reich hintereinander starben und er hinauskam in die Welt.

Es pochte, kurz und energisch. Burgmüller wendete sich rasch um. Er war etwas zusammengefahren. Herr Wörmann trat ein. Der alte Herr zeigte eine tiefste Miene und war zunächst von einer Kälte, welche den jungen Kaufmann unheimlich berührte.

„Sie sind wirklich aufgestanden? Sie wollen sich also nicht mehr länger halten lassen?“ fragte er.

„Ich habe Ihre Güte schon zu lange in Anspruch genommen, Herr Wörmann, und danke Ihnen für die Gastfreundschaft, welche Sie nicht nur mir, sondern auch meinem armen Jungen gewährt haben. Nun fühle ich mich aber wirklich kräftig genug, meine Wohnung aufzusuchen.“

Wörmann hatte sich auf einem Stuhl niedergelassen. „Sie brauchen mir nicht zu danken“, sagte er kurz. „Der Dank ist bei mir. Zudem Sie meine Tochter beschützten und sich selbst dabei in Lebensgefahr begaben, machten Sie mich zu Ihrem Schuldner. Ich werde diese Schuld auch auf irgend eine Weise abtragen, möchte aber zunächst einige Fragen an Sie stellen.“

„Ich stehe ganz zur Verfügung, Herr Wörmann“, erwiderte Burgmüller beklommen.

Der Fabrikant nickte nur. Er nahm ruhig ein Papier aus der Brusttasche, entfaltete es, strich es glatt und hielt es dem jungen Manne hin. „Sie haben wohl die Güte, mir zu sagen, ob das seine Richtigkeit hat?“ fragte er.

Ferdinand Burgmüller erkannte sofort das verhängnisvolle Papier. Er blickte, todtensblau im Gesicht, starr auf diese entsetzlichen Buchstaben, that dann einen kurzen, dumpfen Aufschrei und fiel, die Hände vor das Gesicht schlagend, auf einen Stuhl.

Wörmann betrachtete sekundenlang den zusammengebrochenen Mann, dann legte er das Entlassungszeugnis des Zuchtjüngers auf den Tisch. „Also doch?“ sagte er. „Drei Jahre Zuchtshaus wegen Einbruchsdiebstahls!“

Als hätte Burgmüller einen Peitschenschlag erhalten, so bäumte er sich empor. Seine Stimme klang heiser. „Zuchtshaus! Ja — ja! Ich kann es nicht mehr von mir abwischen, nicht mit Blut und Thränen. Aber ich war nicht so verworren und schlecht, wie die Menschen vielleicht denken, nein, Gott im Himmel weiß, wie ich dazu kam!“

Er sprang empor. „Lassen Sie mich fort, hinaus; ich erstickte hier! Ich weiß ja doch, daß ich ein Geächteter, ein Ausgestoßener bin! Ich werde mein Loos ja auch tragen. Wo zu mich mit Vorwürfen martern.“

„Und wenn ich Sie nun dringend ersuche, zu bleiben?“

„Was sollte ich jetzt noch hier?“

„Steden Sie zunächst dieses Papier ein und verwahren Sie es sorgfältiger als bis jetzt, wo es meinem Diener beim Kleiderreinigen in die Hände fallen konnte. Und nun hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe!“

„Ich halte Sie nun eben noch nicht für ganz verloren, auch nicht für schlecht und verworren. Sonst würde ich gar kein weiteres Wort an Sie verlieren. Ich denke daran, daß es ein gutes Menschenwert wäre, einem Gefallenen aufzuhelfen, ihn wieder in die Reihe der Andern zu führen. Soll ich aber etwas für Sie thun, so muß ich wissen, wie Sie so tief sinken konnten, muß alles wissen, was Sie zu dem Verbrechen trieb. Ein Mann wie Sie begehrt ein solches nicht aus bloßer Freude am Bösen!“

(F.)

Verschiedenes.

Der Nord-Süd-Expreßzug, der elegante Luxuszug, der, wie bereits erwähnt, die Strecke Berlin-München-Rom befahren wird, besteht aus fünf Durchgangswagen, von denen der erste, der zugleich als Schlafwagen läuft, zur Aufnahme der Küchenvorräte bestimmt ist. Der zweite Wagen enthält Küche, Buffetraum und Speisesaal; der dritte ist Schlafwagen, der vierte (ebenfalls wie der Schlafwagen) zum Tages- und Nachtverkehr der Reisenden eingerichtet, während der letzte zum Post- und Gepäckverkehr dienen soll. Die innere Ausstattung des Zuges ist geradezu pompös und steht hinter der unserer neuesten Ocean-Dampfer keineswegs zurück. Sämtliche Gänge und Abtheile sind mit schweren Teppichen belegt. Die Wände sind mit rothen, werthvollen, gepreßten Ledertapeten und kunstvoller polierter Holzverkleidung versehen. Die Decke der Gänge ist in Bögen gewölbt. Die Wölbungen für die Reisenden bestehen aus kleinen Kabinen zwischen je zwei Schlafräumen und sind mit je einem halbkugelförmigen weißem Marmor und je drei großen geschliffenen Spiegeln ausgestattet. Die Beleuchtung des Zuges geschieht durch Gas. Die Wagen mit Drehgestell sind länger, als die gewöhnlichen Eisenbahnwagen, mit rothbrauner Polster versehen und tragen in der Mitte des Wagens unter den Fenstern das Wappen mit der Aufschrift „Nord-Süd-Expreß via Brenner“. Der Zug ist mit drei verschiedenen, durchgehenden Bremsensystemen ausgerüstet. An der in letzter Woche erfolgten Probefahrt nahmen theil der Vertreter der Direktion Berlin, die Vertreter auswärtiger Verwaltungen, die der Schlafwagengesellschaft und drei Offiziere der Eisenbahnbrigade. Sämtliche Herren führen mit bis Verona, wo eine Veranbarung mit den Vertretern der italienischen Bahnen feststellen soll, ob der Expreßzug noch über Verona hinaus weitergeführt werden soll.

Die Aufhebung der Spielbanken in Wiesbaden, Baden-Baden, Homburg u. durch Preußen, ist nach der Mittheilung eines alten „Bankbeamten“ aus Baden-Baden,

an den „Bär“ der Einwirkung des Fürsten Bismarck zuzuschreiben, nicht nur in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident, sondern auf Grund folgenden persönlichen Erlebnisses: Im Jahre 1865 waren viele Fürsten und Staatsmänner in Baden-Baden versammelt. Ihre Anwesenheit lockte auch eine Menge anderer Persönlichkeiten hin, die Spielsäle waren stets überfüllt, und neben den Professionspielern sah man eine Menge Leute, denen man sonst nicht so häufig am Spieltisch begegnet. Auch die Herren von der Diplomatie erschienen öfter, und unter diesen fiel besonders eine große Gestalt auf, ein Mann von strammem Aeußeren, bekleidet mit einem knappen, grauen Reitrock, und das Haupt beim Eintritt zumeist von einem großen Schlapphut beschattet. Das war Herr v. Bismarck, der preussische Ministerpräsident. Ranzmal trat er an den Spieltisch und legte fünf Napoleons auf eine Karte, ohne sich um das Spielresultat recht zu kümmern, setzte vielmehr seine Wanderung durch den Saal fort und trat nur ab und zu an den Tisch, um zu sehen, ob er gewonnen oder verloren. Hatte er verloren, so setzte er wieder fünf Napoleons, aber nie mehr. Nun spielte eines Tages ein junger norddeutscher Baron, der sich mit seiner wunderschönen Frau auf der Hochzeitseise befand, mit großer Berwegenheit, so daß er allgemeines Aufsehen erregte. Im Anfang vom Glück begünstigt, verlor er bald große Summen; aber je mehr er verlor, desto toller setzte er. Vergebens suchte die junge Frau ihn hinwegzuziehen; er wich und wollte nicht. Nach einem größeren Verlust tastete er mit nervöser Hast in die Tasche und setzte mehrere tausend Franken. Alles sammelte sich um den zitternden Baron. Auch Herr v. Bismarck trat hinzu. Die Karte schlug um — wieder hatte der Unglückliche verloren. Da wandte er sich zu seiner schluchzenden Frau und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie ging voran, er folgte. Plötzlich vernahm man einen leisen Knall — und der junge Mann sank mit durchschossenem Kopfe zu Boden. Vor der Leiche aber stand, mit weitgeöffneten Augen auf den Selbstmörder blickend, das junge, schöne Weib, die Hände angstvoll vor sich hingestreckt. Dann löste ein entsetzlicher Schrei durch den Saal, und wie vom Blitz getroffen, stürzte die junge Frau zur Erde nieder. Von allen Seiten liefen Diener herbei, um den Todten und die Ohnmachtigen zu entfernen. Herr v. Bismarck aber hörte seine Umgebung sagen: „Diese Salontenierwirtschaft muß ein Ende nehmen!“ — Sieben Jahre später gab es in Preußen keine Spielbank mehr.

Briefkasten.

W. S. J. 1) Wir stellen anheim, den Antrag auf Verlegung des Verkaufstermins bei dem Subhastationsrichter zu stellen und Ihre Beirathung hervorzubringen, welche alle Interessenten gleichmäßig treffen. 2) Hypotheken- und Grundschuldbriefen, aus welchen das uneingeschränkte Gläubigerrecht eines Vaters sich ergibt, können von diesem zur Sicherheit beim Voten übergeben werden. 3) Eine im Verkaufstermin vom Käufer zu bestellende Kautions kommt dem zehnten Theile des von ihm zu erlegenden Kaufpreises gleich.

A. B. 1) Wenn Sie von der Invalidenrente nicht leben können und auch sonst gänzlich erwerbsunfähig sind, so bleibt Ihnen nur der Anspruch an den Ortsarmenverband, zu welchem Sie gehören. 2) Das Geldentwachen Ihrer militärischen Laufbahn und damit verbundene Wittgefuge an das kaiserliche Kabinett sind völlig aussichtslos.

+ + + 1) Ein Hindernis besteht für Sie nicht, zur Vertheidigung von Leben und Gesundheit einen geladenen Revolver bei sich zu führen, wenn Sie ihn vorsichtig behandeln und keinen Unfug damit anrichten. 2) Sie verlangen Rath, wie Sie die hiesigen Nachlässe Ihres Schwagerstahls los werden sollen, ohne die nöthige Anzeige zu leisten. Wollen Sie da nicht die Hilfe der Gelehrten in Anspruch nehmen?

M. A. 1) Einleitung eines Konkursverfahrens unterbleibt, wenn das vorhandene Baarvermögen geringfügig ist und zur Vertheilung der gerichtlichen Kosten für das gesamte Konkursverfahren, für die Verwaltung, Verwertung und Vertheilung der Masse nicht ausreicht. 2) Außergerichtliche Vergleiche pflegen Freunde und Angehörige des Gemeindefürsors vorzunehmen, so lange die Einleitung des Konkursverfahrens nicht beantragt ist. Es handelt sich dabei darum, die Gläubiger zur Annahme geringer Prozentsätze ihrer Forderungen zu veranlassen und ihnen die Zahlung dieser sicher zu stellen. Erreicht wird für den Gläubiger auf diesem Wege meist nicht mehr als beim Konkurs.

D. F. 1) Im Regierungsbezirk Marienwerder müssen die Selterwasser-Fabrikanten laut Verordnung vom 12. März, die endgültig am 1. Juli 1897 in Kraft getreten ist, das Selterwasser nur aus destillirtem Wasser bereiten. 2) Jede Flasche muß über dem Verschluss oberhalb eines Streifens tragen, auf dem die Firma des Fabrikanten deutlich ersichtlich ist. Diese Bestimmung hat den Zweck, bei einer event. Untersuchung festzustellen, woher das Fabrikat stammt. Der Wandstreifen ist daher so zu befestigen, daß er nicht verloren geht. Ein Etikett auf die Flasche zu kleben, ist nicht vorgeschrieben, dies bleibt dem Fabrikanten anheimgestellt.

W. S. 20. Wenn Sie auch keine Einkommensteuer zahlen, so sind Sie doch verpflichtet, nach Maßgabe eines fingierten Einkommensteuersatzes, welcher sich nach der Höhe Ihres Einkommens richtet, zu den Abgaben beizutragen.

Für den nachfolgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfd. bis Mk. 18.65 v. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.



Zur Beachtung!

Es wird im Interesse des Publikums darauf aufmerksam gemacht, daß die ächten, seit 15 Jahren im Verkehr befindlichen, von einer großen Anzahl angelegener Professorens und Ärzte gepriesenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen infolge des neuen Deutschen Marken-Schutzgesetzes ein Etikett wie nebenstehende Abbildung tragen.

Meine Dame, Sie werden sich in Zukunft nie mehr über eine schlecht sitzende Taille beklagen, ich habe jetzt nur noch in Ihre Toilette die neuen bymischen Patent-Tailen-Verschlässe ein. Alle Kosamenten- und Kurzwaaren-Geschäfte verkaufen sie.

In der heutigen Nummer wird dem Wein kaufenden Publi eine sehr vorteilhafte Offerte von Herrn Wilhelm Kirschner erboten; derselbe veranlaßt die restlichen Weinläufe des u. g. Landes-Central-Marktes zu noch weiter herabgesetzten außerordentlich billigen Preisen.

